

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Wochenpreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Spalte 0.40 Gulden, Reklamestelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratensätze in Polen nach dem Danziger Lagerkurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Versprechungsfrist bis 8 Uhr abends unter Samstagsnummer 1651. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 293 98
Angehörig-Annahme, Expedition und Druckerei 293 97.

Nr. 60

Sonnabend, den 12. März 1927

18. Jahrgang

Das Genfer Fiasko des Bürgerblocks.

Die wahren Anleihebedingungen. — Uebernahme neuer Millionenlasten auf Danzig.

„Der Politik des bürgerlichen Danziger Senats ist in Genf also Anerkennung und Erfolg beschieden gewesen, im scharfen Gegensatz zu der schwachen und ratlosen Haltung des sozialdemokratischen Senats, dem in den Verhandlungen mit Polen wie in Genf Mißerfolg über Mißerfolg beschieden war, weil er nicht die Kraft einer Tat hatte.“

„Danziger Allgemeine Zeitung.“

„Zusammenfassend kann man sagen, daß die Danziger Regierung angeklagt der Opposition, die ihr gerade in den Kreisen des Volkstages gemacht worden ist, mit einem Ergebnis zurückkehrt, das, in Vergleich gesetzt zu dem Ergebnis, mit dem der vorausgegangenen Regierung auf der Delegiertenkonferenz, dem der vorigen Regierung bedeutend überlegen ist.“

„Danziger Neueste Nachrichten.“

„Während die sozialdemokratische „Volksstimme“ dauernd hämisch über den Bankrott der bürgerlichen Regierung deklamierte, hat diese Regierung mit Energie und Erfolg die politischen Rechte der Freien Stadt verteidigt.“

„Danziger Zeitung.“

Das ist ein kleiner Auszug aus den Besprechungen der bürgerlichen Presse zu dem Ergebnis der Genfer Anleiheverhandlungen. Wir tragen keine Bedenken, diese bürgerlichen Weisheiten und Schwertfritze gegen die Sozialdemokratie unseren Lesern vorzuenthalten. Die Absicht dieser Presseartikel hat selbst bei klar denkenden bürgerlichen Politikern tiefe Verwirrung hervorgerufen. Aber bei den Führern der bürgerlichen Parteien herrscht große Angst vor den Volkstagswahlen und nun sucht man, sich mit aller Gewalt eine günstige Wahlparole zu schaffen. Die Bürgerblockpolitiker rechnen anscheinend auf die Stimmen, die nicht alle werden, und die vor Staunen über das ungeheure staatsmännische Geschick der Sahn-Schwegmann-Nieue und Fuchs in die Knie sinken, wenn man ihnen nur das Phantom entgegenhält: 40 Millionen. Seht, wir haben es geschafft, was die Sozialdemokratie nicht fertig bringen konnte.

In Wirklichkeit ist diese ganze Kampagne eines der

schlechtesten politischen Täuschungsmanöver,

die je in Danzig versucht worden sind. 40 Millionen ist eine Summe, mit der man bei dem Spielbürger allerlei Eindrud erzielen kann. In Wirklichkeit kommen diese 40 Millionen aber nicht etwa der Danziger Wirtschaft zugute, sondern bleiben zum allergrößten Teil gleich im Ausland. 14 Millionen dienen zur Konsolidierung der schwebenden Schulden, d. h., sie werden an die Berliner Banken gezahlt. 15 Millionen dienen zur Zahlung der Gründungskosten der Freien Stadt und der Reparationslasten und gehen an die Vorkonferenz und die Reparationskommission nach Paris. Bleiben übrig 11 Millionen. Von diesen 11 Millionen geht noch eine beträchtliche Summe auf für den Zinsendienst der bisher gestundeten Reparationskosten, so daß vielleicht

ganze acht von den 40 Millionen wirklich nach Danzig kommen und das Wirtschaftsleben Danzigs befruchten helfen. Der Anleiheplan des früheren Senats sah ein bedeutend günstigeres Ergebnis für das Wirtschaftsleben Danzigs vor. Es war geplant, die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 60 Millionen Gulden, von denen 20 Millionen für den Häuserbau Verwendung finden sollten. Aus den 20 Millionen wurden später nach den ersten Beratungen mit dem Finanzkomitee 15 Millionen, weil Danzig dann nur eine Anleihe von 30 Millionen erhalten sollte. Immerhin wäre dann aber die Hälfte dieser Anleihe in Danzig geblieben und hätte produktiven Zwecken gedient. Nun sind ganze acht Millionen aus der Anleihe für diesen Zweck übrig geblieben, und selbst Senatspräsident Sahn hat in Genf betonen müssen, daß diese Anleihe nicht in gleich großem Maße verbenden Zwecken gewidmet ist wie die frühere Anleihe der Stadt Danzig.

Eine „Anerkennung“ und ein „Erfolg“ ist allerdings dem Bürgerblocksenat in Genf beschieden gewesen, um den ihn die Sozialdemokratie allerdings nicht im geringsten beneidet. Aus der seinerzeit genannten 30-Millionen-Anleihe ist eine 40-Millionen-Anleihe geworden. Solch schwillt die Brust der Bürgerblockpolitiker. Dafür aber ist auch Danzig die Verpflichtung auferlegt worden,

15 Millionen Gründungskosten und Reparationszahlungen aus dieser Anleihe zu decken. Die Deutschnationalen haben bisher jahrelang die Bezahlung dieser Gründungskosten hinterzogen und es dadurch verschuldet, daß in den sieben Jahren die Zinsenlast für diese Summe auf Millionen gestiegen ist, die nun gleichfalls aus der Anleihe gedeckt werden muß. Als der frühere sozialdemokratische Koalitionsrat seinerzeit im Hauptauschuß von einer Regelung der Gründungskosten sprach, war es der deutschnationale Parteiführer Dr. Jiehm, der hier von einer „bedauerlichen Schwäche des Senats“ sprach, da nach seiner Meinung Danzig nicht die geringste Veranlassung habe, hier auch nur einen Pfennig zu bezahlen, weil die Gründungskosten Danzig sehr gegen seinen eigenen Willen auferlegt worden sind. Getreu der deutschnationalen Politik im Reich wollten also auch unsere Deutschnationalen

von einer Erfüllungspolitik nichts wissen.

Nöthlich aber haben sie hier ganz gewaltig umgelernt und lassen es zu, daß Senatspräsident Sahn in Genf ausführen durfte: Danzig hat dieses Opfer gebracht, um seinen Erfüllungs willen durch die Tat zu beweisen. Das nennt dann die liberale „Danziger Zeitung“ eine „energische Politik“ und einen Erfolg des Bürgerblocksenats. 15 Millionen Reparationskosten! Ein schöner Erfolg!

Ähnlich steht es mit den anderen „Erfolgen“ der Anleihe. In der Zeit der sozialdemokratischen Koalitionsregierung hat Danzig gegenüber Polen nicht auf irgendein verträgliches, wirtschaftspolitisch notwendiges Recht verzich-

tet. Wie steht es demgegenüber mit den Erfolgen des Bürgerblocksenats gegenüber Polen aus? Nehmen wir das Tabakmonopol. Zuerst plant der Bürgerblocksenat, dieses Monopol durch deutsche Banken zu finanzieren. Dann kommt der Rüssel des Völkerverbands, daß die Finanzierung internationalen Charakter haben müsse. Darauf der erste Unfall des Bürgerblocksenats: England und Holland sollen mit herangezogen werden. Gleichzeitig beschließt der Senat aber gegen eine einzige Stimme, daß

Polen von der Mitbeteiligung ausgeschlossen

werden müsse, weil das sonst den Ruin des Danziger Tabakmonopols bedeuten würde. Nach einiger Zeit auch hier wieder ein Unfall. Man will Polen eine Beteiligung von 7½ Prozent zubilligen. Aber auch darüber kommt es zu keiner Verständigung und nunmehr entscheidet Genf, daß Polen mit 30 Prozent am Tabakmonopol beteiligt werden muß. Also ein Unfall und ein Rückzug nach dem anderen. So steht die erfolgreiche Verteidigung der politischen Rechte der Freien Stadt Danzig aus. Die Sozialdemokratie kann es getrost behaupten, daß sie es zu einem solchen Verzicht auf die Danziger Rechte nie hätte kommen lassen, denn sie hat immer betont, daß das Danziger Tabakmonopol nicht auswärtigen Bankgruppen, sondern dem Danziger Staat zugute kommen müsse.

Aber, so betonen unsere Bürgerblockpolitiker, wenn wir auch für Danzig Millionenlasten auf uns nehmen mußten, und beim Tabakmonopol den Danziger Standpunkt ebenso opfern mußten wie in der Reparationsfrage, so haben wir wenigstens noch

Danzigs Prestige in der Frage der Zollhoheit

gewahrt. Diese Prestigepolitik kommt Danzig allerdings sehr teuer zu stehen. Sie hat auch nur zu einem Teilerfolg geführt, denn nach den Genfer Empfehlungen des Finanzkomitees, die nunmehr Danzig angenommen hat, ist die Danziger Zollhoheit verpflichtet, der polnischen Regierung die genauesten Anstufungen zu geben. Aber weit wesentlicher ist es, daß dieser „Erfolg“ mit großen Selbstopfern für Danzig erkämpft worden ist. Danzig ist nämlich nunmehr verpflichtet, der polnischen Regierung jede Zollgebührendifferenz, die tatsächlich erhoben worden ist, zu vergüten. Nach den Erfahrungen, die wir bisher auf diesem Gebiet gesammelt haben, kann es sich dabei häufig um Summen handeln, die in die Hunderttausende gehen. Das als einen Erfolg für Danzig hinzustellen, zeigt aber, wie bescheiden man in den Kreisen der Bürgerblockpolitiker geworden ist.

Hätte sich die sozialdemokratische Sanierungspolitik im Senat seinerzeit weiter auswirken können, so wäre ein großer Teil dieser schweren Lasten Danzig erspart geblieben. Zweifellos wäre Danzig zu einem günstigeren Abkommen mit Polen über das Tabakmonopol gekommen und auch die Verhandlungen über die Frage der Zollkontrolleure hätten unter sozialdemokratischer Führung für Danzig ein besseres Ergebnis gehabt als jetzt unter deutschnationaler Leitung. Ebenso selbstverständlich ist es, daß Danzig jetzt nicht 15 Millionen nebst

Sinsen aufweisen brauchte, um Gründungs- und Reparationskosten zu zahlen, wenn man schon früher den sozialdemokratischen Anregungen gefolgt wäre, diese Frage durch ein Abkommen mit der Reparationskommission und Vorkonferenz zu regeln. Durch die

deutschnationale Sabotage jeder Erfüllungspolitik

ist Danzig nunmehr in die unangenehme Lage veretzt, auf Grund eines Diktats von Genf diese ungeheuren Schuldschulden anzuerkennen und abzutragen. Wenn die Bürgerblockparteien das alles als kein Fiasko ihrer Politik ansehen, mögen sie es tun. Für Danzig selbst bedeutet jedenfalls dieses Ergebnis der Genfer Verhandlungen eine ungeheure schwere Belastung, die im Interesse seiner Bevölkerung durchaus hätte vermieden werden können. E. L.

Die Wahlentrechtung der Minderheiten in Polen.

In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses des polnischen Landtages fand der vom Abg. Glombinski im Namen des nationaldemokratischen Volksverbandes eingebrachte Antrag auf Änderung der gültigen Wahlordnung in Sejm und Senat zur Beratung. Als der Antrag des Sozialdemokraten Niedzialkowski, über das nationaldemokratische Projekt, als mit der Verfassung im Widerspruch stehend, hinwegzugehen, mit den Stimmen der Rechten und der Mitte abgelehnt wurde, verließen die Vertreter der Linksparteien und der nationalen Minderheiten zum Zeichen des Protestes gegen die versuchte Entrechtung des Verfassungsausschusses. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses schloß dann die Beratungen fort. Dem Grundsatze, die Zahl der Mitglieder von 44 auf 300 zu vermindern, wurde zugestimmt. Es wurde ein Unteranspruch eingeleitet, der die Frage zu prüfen hat, wie den polnischen Minderheiten in den Ostmarken eine Vertretung im Parlament zu sichern wäre.

Vor weiteren Kämpfen in China.

Der Kampf zwischen den chinesischen Nord- und Südtruppen ist nach einer Pause von einigen Tagen im Abschnitt Tschang-Tschung wieder aufgenommen worden. Tschang-Tschung-Tschung hat sein Hauptquartier in Pengpu aufgeschlagen. Schwere Kämpfe werden überdies von dem Frontabschnitt Tschuan und Kiching gemeldet. Die am Freitag erfolgte Landung des 2. Bataillons des britischen Goldstream-Garde-Regiments in Schanghai spielte sich unter den üblichen Gegen-demonstrationen der dortigen britischen Bevölkerung ab.

Zur Gefangenahme russischer Kuriere in China.

Der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ meldet aus Peking, Wellington Koo habe dem Sowjetgeschäftsträger erklärt, die Freilassung der gefangenen russischen Kuriere sei unmöglich, bevor sie nicht vor Gericht gestellt worden seien. Die Angeklagten hätten an eine Kampagne gegen die Peking-Regierung teilgenommen. Koo versicherte jedoch dem Sowjetvertreter, daß den Gefangenen nichts geschehen werde. Der Hauptgrund der Beschwerde der Sowjetregierung über die Gefangenahme der Russen scheint zu sein, daß einer von ihnen der stellvertretende Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten sei, aber seine Identität sei amtlich nicht enthüllt worden.

Die Saarfrage vor dem Völkerbundrat.

Verhandlungen um eine Kompromißlösung.

In späterer Abendstunde des Freitag wurde es in Genf nicht als ausgeschlossen gehalten, daß es schließlich doch noch zu einer Verständigung zwischen der deutschen und der französischen Delegation in bezug auf die Saarfrage kommt. Sicher ist es allerdings noch nicht, daß die Besprechungen, die am Spätabend zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain noch einmal aufgenommen wurden, zu dem gewünschten Ergebnis führen werden.

Briand hat vor dieser Besprechung noch einmal in bestimmter Form erklärt, daß er die Annahme des von der Saar-Regierungskommission vorgelegten Berichtes ohne Änderung für notwendig hält, während auf deutscher Seite noch eine Verminderung der Bahnpolizei gefordert wird, deren Festsetzung auf 800 Mann der französische Außenminister wiederholt als Minimum bezeichnete. Aber weder Briand noch Stresemann scheinen den Wunsch zu haben, es unbedingt auf eine Abstimmung in der Sonnabend-Sitzung des Rates ankommen lassen zu wollen, obwohl man auf französischer Seite einer Mehrheit sicher ist.

Es verlautet in Genf übrigens, daß gewisse deutschnationale Zeitungen am Freitag aus Genf eine Mitteilung erhalten haben, nach der Paul Boncour erklärt haben soll, Deutschland müsse sich eben daran gewöhnen, im Rate nicht die Majorität zu erhalten. Genosse Boncour dementiert diese Falschmeldung auf das nachdrücklichste. Er ist der Hoffnung, daß es in der Saarfrage nicht zur Abstimmung zu kommen braucht, obgleich er der Ansicht ist, daß der Völkerbund, wenn er zu einem starken Organismus werden will, in Zukunft auch den Mut ansprechen muß, Abstimmungen vorzunehmen.

Times' berichten aus Genf, es scheine Grund zu der Annahme zu bestehen, daß die Saartruppen englisch-französisch sein werden. Es verlautet, daß die britische Regierung nichts gegen eine Beteiligung einwendet, wenn die Truppen weniger als ein Bataillon umfaßt. Die Deutschen scheinen daher vor der Wahl zu stehen, die Truppenzahl von 800 anzunehmen oder eine geringere ganz aus Franzosen zusammengelekte Truppe zu erhalten.

Wünsche der Saarländischen Arbeiterkraft.

Die Belgische Telegraphenagentur meldet aus Genf: Banderwelle empfing zwei Abgeordnete der sozialistischen Arbeitergewerkschaft des Saargebietes. Sie erklärten, sie

wünschten keine militärische Besetzung, seien aber der Ansicht, daß wenn ein Schutz für die Verkehrswege notwendig sei, dieser aus den gegenwärtig im Saargebiet stehenden französischen Soldaten ausgewählt werde, an die sie gebührend seien, da sie die Einführung einer Polizei befürchteten, die möglicherweise aus unruhigen Elementen gebildet würde, wie diejenigen, welche die Separatistenunruhen im Rheinland hervorgerufen hätten. Die Arbeitervertreter beklagten sich ferner darüber, daß mehrere Mitglieder der Regierungskommission nicht deutsch sprechen und äußerten den Wunsch, daß das Saarmitglied der Kommission abwechselnd aus den Vertretern der verschiedenen bedeutenden Parteien des Landes gewählt werde. Nach der Unterredung hatte Banderwelle eine Zusammenkunft mit Chamberlain, Briand und v. Schubert, denen er die erwähnten Wünsche mitteilte.

Um die Räumung der Rheinlande.

Die Kommentare der Pariser Presse zu den am Donnerstag von Stresemann in Genf abgegebenen Erklärungen über die Rheinlandräumung sind eine neue Illustration dafür, wie der Gedanke einer vorzeitigen Räumung der Rheinlande in der französischen öffentlichen Meinung Fortschritte macht. So finden es selbst die Blätter der Rechten durchaus natürlich, daß Stresemann erste und hauptsächlichste Sorge die Räumung der Rheinlande sei und er alle seine Bemühungen darauf konzentriere, diese Räumung herbeizuführen. Man habe gar keinen Anlaß, erklärt z. B. die „Information“, über die Ansprache Stresemanns verwundert zu sein. Wer dies täte, schein zu vergessen, daß auf Grund des Friedensvertrages die Rheinlande in einigen Jahren geräumt werden sollen. Briand habe übrigens an den Worten Stresemanns keinerlei Anstoß genommen. Beide Minister seien über die Entwidlung der Politik durchaus einig.

Der „Temps“ meint, daß Stresemann mit seinen Genfer Erklärungen versuche, zwischen England und Rußland das Gleichgewicht zu halten. Er möchte gleichzeitig dem Geiste von Locarno und Genf und demjenigen von Rapallo dienen. Die Frage sei nur, ob nicht eines Tages die internationale Lage Deutschland zwingen werde, zwischen Moskau und London zu wählen. Jedenfalls sei Stresemanns Lage zwischen der englischen und der russischen Diplomatie nicht leicht infolge der Beziehungen, die zwischen deutschen Nationalisten und russischen Bolschewisten beständen.

Wieder ein Fememordprozess.

In dem Berliner Schwurgerichtssaal, in dem sich bis Donnerstagabend der Prozess Bürgens abspielte, begann am Freitagmorgen der Fememordprozess Wilms. Unter der Anklage, den Feldwebel Wilms der Schwarzen Reichswehr in Döberitz bei Berlin im Juli 1923 beseitigt und in die Havel geworfen zu haben, stehen sieben frühere Angehörige der Schwarzen Reichswehr: die früheren Oberleutnants Kuhnmann, Schulz, u. Wöber, Stantien und Bubzinski, der frühere Feldwebel Umhofer sowie der Landwirt Klapproth, der in dem Landberger Fememordprozess wegen Beihilfe zum Mord zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Zwei der Mütter, die Feldwebel Kuhnmann und Wöber, sind immer noch flüchtig.

Wilms, aus Neumünster gebürtig, war im Frühjahr 1923 nach Berlin gekommen und fand zunächst Anstellung bei dem sogenannten Arbeitskommando in Spandau. Von dort trat er als Feldwebel in die Schwarze Reichswehr ein. Hier machte er sich sehr bald bei seinen Vorgesetzten unbeliebt, weil er eine Vereinfachung der Unteroffiziere zur Wahrung ihrer Interessen gründen wollte. Mit der Zeit geriet Wilms dann in den Verdacht, mit Kommunisten und der Militärkontrollkommission in Verbindung zu stehen. Plötzlich verschwand er. Seine Leiche wurde nach Wochen in der Nähe von Rathenow aus der Havel gefischt. Vor seiner Beseitigung wurde er von Döberitz nach Rathenow überführt, dabei zunächst schwer misshandelt und schließlich durch einen Stoppschuss erledigt.

Die Verteidigung unternimmt zu Beginn der Verhandlung einen Vorstoß, um den Prozess zu vertagen. Sie lehnt das außerordentliche Schwurgericht unter Landgerichtsdirektor Glegert, das wegen Überlastung des ordentlichen Schwurgerichts mit der Erledigung dieses Fememordprozesses beauftragt worden ist, ab und verlangt, daß der Fall Wilms vor dem Schwurgericht des Landgerichtsdirektors Bombe abgeurteilt wird, der seinerzeit den Fememordprozess im Falle Panier hinter verschlossenen Türen erledigt hat. Die deutschen nationalen Verteidiger der Angeklagten berufen sich sogar pathetisch auf die Weimarer Verfassung zugunsten der freien Bürger der Republik, womit sie die Schulz, Klapproth und Wöber meinen. Fast alle Verteidiger erweisen nacheinander das Wort, sie alle erklären mehr oder minder unverbürgt, nur Landgerichtsdirektor Bombe könne berufen sein, auch diesen Fememordprozess zu erledigen. Das Gericht lehnte aber den Antrag auf Vertagung ab.

Die Verteidigung setzte trotzdem ihre Obstruktionsversuche fort. Zunächst erklärte sie drei Richter für besagen und als ein entsprechender Antrag ebenfalls von einer neuen Kammer abgelehnt wurde, forderte sie den Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Gericht lehnte auch diese Forderung als unbegründet ab. So wurde es schließlich 2 Uhr mittags, als in den eigentlichen Gang der Verhandlung mit der Verlesung der Anklageschrift eingetreten werden konnte.

Neuregelung der Beamtenbesoldung im Reich.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages gab ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums die Erklärung ab, daß die Reichsregierung im Begriff sei, die Vorarbeiten für eine Neuregelung der Besoldungsordnung sofort in Angriff zu nehmen und die Neuregelung durchzuführen, sobald die Wirtschaftslage es gestatte. Einen festen Termin hierfür anzugeben, sei gegenwärtig jedoch noch nicht möglich.

In Ergänzung der Regierungserklärung erfährt das Nachrichtenbüro des V. D. Z. aus parlamentarischen Kreisen, daß die Vorarbeiten im Reichsfinanzministerium zur Erhöhung der Beamtengehälter bereits im Gange sind. In Kreisen der Regierungsparteien wird die Auffassung vertreten, daß es notwendig sei, die Besoldungserhöhung gleichzeitig mit einer großzügigen Reform der Beamtenangehörigkeit zu verbinden. In Kreisen, die dem Reichsfinanzminister nahestehen, rechnet man damit, daß die Besoldungsfrage noch vor der Sommerpause im Reichstag zur Erledigung kommen wird. Die Beamtenvertreter im Reichstag verweisen darauf, daß eine Gehaltserhöhung in der Öffentlichkeit mit ihren Auswirkungen meist überschätzt wird. Eine zehnprozentige Erhöhung würde für das Reich eine Belastung von etwa 100 Millionen Mark bedeuten.

Die Begnadigung der Graff-Mörder.

Der belgische Außenminister hat an Stresemann einen Brief geschrieben, in dem er Beschwerde über die Begnadigung der

Die Sozialdemokratie fordert die Kammer der Arbeit.

Die Unfallversicherung soll verbessert werden. — Kritik an der freisinnigen Siedlungspolitik.

Die gestrige Volksstagsitzung vertagte den Rest der Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung die erste Beratung des sozialdemokratischen Gesetzesentwurfs über die

Errichtung einer Kammer der Arbeit.

Zur kurzen Begründung sprach Abg. Gen. Arzgnvski. Der Gesetzesentwurf bedeute eine Erfüllung der Verfassung, die in ihren Artikeln 46 und 115 die Errichtung einer solchen Körperschaft vorsehe. Die Forderungen nach einer gleichmäßigen Vertretung der Arbeiter- und Angestelltenchaft seien bereits sehr alt.

Die Weimarer Verfassung legt denn auch in Artikel 165 den Anspruch der Arbeiter und Angestellten auf eine gleichmäßige Vertretung fest. Diese Verfassungsbestimmungen sind im Deutschen Reich zum großen Teil verwirklicht. Der von der Sozialdemokratie vorgelegte Gesetzesentwurf lehnt sich an die deutschen Grundzüge an und die im Freistaat in den meisten Fällen angestrebte Gesetzesgleichheit mit dem Reich müßte naturgemäß auch in arbeitsrechtlichen Fragen Platz greifen, zumal die Verfassung dieses bedinge.

Wie gewöhnlich, stellen auch in dieser Frage die Kommunisten der Sozialdemokratie wieder in den Rücken. Sie stehen durch ihren Abg. Schulz erklären, daß der Gesetzesentwurf den Interessen der Arbeiterschaft nicht entspreche und machten schon jetzt aus Agitationsgründen gegen den sozialdemokratischen Entwurf Stimmung. Weitere Redner hatten sich nicht zum Wort gemeldet. Das Haus beschloß, den Entwurf an den Ausschuß zu überweisen.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung kam eine Große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über

Die Siedlungen am Schlangenbühl

zur Besprechung. Die Anfrage begründete Abg. Gen. Ma. Er schilderte eingehend den Verlauf der Urbarmachung des eingedeichten Geländes am Schlangenbühl. Das dortige Gelände sei im Jahre 1921 an eine Anzahl von Arbeitern, meist aus Pommern-Vorderkanten, zwecks Urbarmachung verpachtet worden. Später wurden die Arbeiter, die angenommen hatten, daß sie das urbar gemachte Land zu Siedlungszwecken erhalten würden, zumal dieses der Senat versprochen hatte, von ihrem Land gedrängt. Vom Senat wurde geantwortet, daß das Land nur an solche Siedler vergeben werden soll, die die Bearbeitung des Landes sicherstellen, d. h. die Geld, Vieh und totes Inventar besitzen und sich verpflichten, Wohngebäude zu errichten. Hieran muß geglägt werden, daß der Senat solche Siedler nur schwer finden wird.

Den Arbeitern aber, die ein Anrecht auf die Stellen haben, müssen diese unbedingt gewährt werden.

Es wäre angebracht, ihnen Bauhilfen zu gewähren, damit sie die Bedingungen des Senats erfüllen können. Schließlich hat der Senat selbst ein Interesse an der wirtschaftlichen Neubarmachung des Landes. Jedenfalls dürfen die Arbeiter nicht um die Frucht ihrer Arbeit gebracht werden. Auf der anderen Seite der Frage auf preislichem Gebiet ist das urbar gemachte Land unter sozialen Rücksichten ebenfalls an kleine Anbauer vergeben worden.

Die Anfrage wurde von Senator Dr. Frank beantwortet. Im ganzen seien am Schlangenbühl 450 Hektar Land eingedeicht worden. Der Senat gedente auch noch im Laufe dieses Jahres ein Schöpfwerk zu errichten. Schon im Jahre 1921 sei ein Teil des Landes verpachtet worden, doch hätten die Pächter die Bedingungen nicht erfüllt. Weil man nach den Erfahrungen in Preußen darauf schließen könnte, daß das Land nicht gepachtet sei, zu kleine Siedler zu ernähren, habe man das Land in 21 Teile von je 70 Morgen aufgeteilt. Außerdem gedente der Senat 15 Stellen von

Graff-Mörder führt. Diese Beschwerde richtet sich nicht gegen die Aufhebung der Todesstrafe und ihre Ersetzung durch eine zehnjährige Gefängnisstrafe als solche, sondern gegen die Art dieses Unabnähens. Die Reichsregierung hat der belgischen Regierung seinerzeit erklärt, daß sie für eine gerechte Sühne Sorge tragen werde. Der belgische Außenminister vertritt nunmehr die Ansicht, daß eine Begnadigung mindestens im vorherigen Einverständnis mit seiner Regierung hätte erfolgen sollen. Das hätte dem guten Einvernehmen sicherlich besser gedient als die unerwartete vorgenommene Begnadigung.

1 bis 4 Morgen für Arbeiter zu vergeben, ferner noch 13 bis 15 Anliegersiedlungen. Die Grundstücke sollen von den Siedlern gegen eine Rente erworben werden und zwar in Höhe von 400 bis 750 Gulden pro Hektar. Die Rente sei so berechnet, daß Verzinsung und Amortisation gesichert sei. Drei Jahre lang können die Siedler frei das Land bearbeiten. Bei dem Kauf übernehmen sie jedoch die Verpflichtung, innerhalb zwei Jahren Grundstücke zu errichten. Zu diesem Zweck sollen 50 000 Gulden als Baudarlehen vergeben werden. Von den 21 Stellen seien bereits 9 Stellen fest verkauft. Die Anliegersiedlungen seien noch zu vergeben, doch werde auch das recht bald geschehen.

Eine Besprechung der Großen Anfrage fand nicht statt. Die sozialdemokratische Fraktion beabsichtigt, bei den Staatsberatungen auf die Frage im Ausschuß näher einzugehen. Eine weitere Große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion beabsichtigt.

Verbesserungen für die Unfallverletzten

zu erreichen. Abg. Gen. Gebauer führte zur Begründung aus, daß im August 1925 in Deutschland eine grundlegende Veränderung in der Unfallversicherung eingetreten sei. Diese beziehe sich auf die Erweiterung des Versicherungskreises und auf eine neue Bemessungsgrundlage der Renten der Versicherten, bei denen in verschiedenen Berufen, z. B. bei den Saisonarbeitern, jetzt auch der Jahresarbeitsverdienst als Grundlage angenommen wird. Die Vergrößerung des Versicherungskreises ist insofern eingetreten, als jetzt auch der Weg zur und von der Arbeitsstätte mit in den Versicherungskreis einbezogen ist. Die hiesige Unfallgenossenschaft habe nun erklärt, daß die Durchführung dieser Veränderung in Danzig zur Zeit unmöglich sei, weil sie eine 50prozentige Erhebung der Ausgaben im Etat ausmache. Die sozialdemokratische Fraktion sei jedoch der Ansicht, daß eine Umorganisation der Unfallgenossenschaft diesen Ausfall wettmachen könne, und zwar müsse der Kreis der Versicherten erweitert werden. Seit Jahren hätten die Arbeiter und Angestellten von Krankenhäusern und die Hausangehörigen gefordert, in diesen Kreis eingeschlossen zu werden. Allein die Versicherung der im Freistaat lebenden 10 000 Hausangehörigen würde eine bedeutende Mehreinnahme bedeuten.

Staatsrat Klassen beantwortete die Anfrage. Die Unfallgenossenschaft hätte kurz nach Einführung der neuen Bestimmungen im Reich eine gleiche Gesetzesvorlage für den Senat ausgearbeitet. Es habe sich dabei jedoch ergeben, daß die Erweiterung der Unfallversicherung nicht eine 50prozentige Erhöhung der Lasten nach sich ziehe. Der Senat sei damals der Ansicht gewesen, daß die Wirtschaft eine solche Mehrbelastung nicht tragen könne. Auf diesem Standpunkt stehe er noch heute.

Als letzter Punkt stand ein Antrag des Abg. Gohsfeldt (nat.-soz.) auf der Tagesordnung, der eine Revision der öffentlichen Sparkassen

verlangte. Er forderte eine Zurückführung der Sparkassen auf ihre ursprüngliche Tätigkeit unter Ausschaltung aller Bankgeschäfte und Verantwortungsmachung des Senats für die Leitung.

Da ein Senatsvertreter nicht anwesend war, beantwortete der Abg. Böcker (dt.-nat.) Vertagung der Angelegenheit. Nicht erschien Abg. Raube (wld) auf dem Plan und erklärte, daß die Öffentlichkeit ein Interesse an der schnellsten Behandlung dieser Angelegenheit habe. Dabei gab er sich unter schallendem Gelächter des Hauses als Fachmann in Sparkassenangelegenheiten aus. Wie er selbst sagte, meinte er diesen Ausdruck humoristisch. Man einigte sich darüber, die Angelegenheit zu beraten, wenn der zuständige Senator zur Stelle sei. Das Haus vertagte sich sodann auf Freitag, den 18. März.

Politischer Anschlag in Rowno. Dem „Memeler Dampfboot“ wird aus Rowno unterm 11. März gedroht: Heute morgen um 8 Uhr wurde auf die Redaktion und das Druckereigebäude der „Nietuvos Zintos“, des Organs der Volkssozialistischen Partei ein Bombenanschlag verübt. Das Druckereigebäude ist vollkommen zerstört. Maschinen und Lagervorräte sind vernichtet. Auch die Redaktion ist beschädigt. Es waren 2 Explosionen zu hören. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Terrorakt handelt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Gespräche mit Spaniern.

Von Leo Matthias.

J: Wenn ich von den Affen absehe, kenne ich in Europa kein Volk, das soartig schwer zu verstehen ist wie das Ihre. — Es ist mir leichter geworden, mich mit mexikanischen Indianern oder marokkanischen Arabern zu verständigen.

S: Sie übertreiben. J: Das hat mir bisher jeder Spanier gesagt. Aber ich bin allmählich dahinter gekommen, daß jeder vom Gegenteil überzeugt ist.

S: Was erscheint Ihnen an uns so seltsam? J: Ihre Geschichte, Ihr Charakter, Ihre Literatur und Kunst, Ihr Leben — alles. Man hat jenseits der Pyrenäen von Ihnen eine falsche Vorstellung. Man tut, als ob die Affen über Ihre Nation geschlossen sind, während sich nachweisen läßt, daß man sie noch nicht einmal geöffnet hat.

S: Wir haben dreihundert Jahre in einer Welt gelebt. Wir fangen jetzt erst an, uns zu erholen. Die Welt lernt nicht in zwanzig Jahren um.

J: In Italien lagen die Dinge eine Zeitlang nicht viel anders. Trotzdem würde es niemandem einfallen sein, zu behaupten: man könne europäische Geschichte schreiben, ohne Italien zu erwähnen.

S: Hat das jemand von Spanien gesagt?

J: Günstig — Und Europa ist noch heute dieser Ansicht. Wie ist ein berättiges Urteil zu erklären? Spanien hat den Arabern den Weg nach Europa versperrt. Spanien hat acht-hundert Jahre lang Europa gegen die Araber verteidigt. Spanien hat das Christentum bei Lepanto gerettet. Spanien hat Amerika entdeckt. Spanien hat die moderne Infanterie formiert. Spanien hat das moderne parlamentarische Verfassungssystem erfunden. Spanien hat den Realismus in der Malerei geschaffen. Spanien hat in der Literatur den sozialen Roman geschaffen. Spanien besitzt eine unvergleichliche Musik. Spanien hat sogar eine Renaissance gehabt, die sich mit der italienischen vergleichen läßt — ja, man darf sogar behaupten, daß die Entwicklung der italienischen Renaissance und damit der europäischen Kultur eine andere gewesen wäre, wenn das griechisch-orientalische Zeugnis nicht durch Spanien vor dem Untergang bewahrt worden wäre.

S: Ich weiß nicht, ob es jemals möglich sein wird, auf Ihre Frage eine befriedigende Antwort zu geben. — Die meisten Spanier sind wohl meiner Ansicht, daß man die Bedeutung Spaniens in Europa vollkommen vergessen hat, weil das Land zweihundert Jahre lang nichts dachte und nichts tat, was für die europäische Kultur von Bedeutung gewesen wäre. Aber was sind zwei Jahrhunderte — mein Herr? Der Geist

dieser beiden Jahrhunderte liegt im Sterben — und wir sind das einzige Volk Europas, das von diesem Geist verschont blieb. . .

II.

J: Ich werde nicht aufhören zu behaupten, daß Ihr Spanien das feinsten Volk der Welt seid. Hören Sie zu, was mir vor einigen Tagen in Guadix passiert ist. — Ich hatte mir die Höhlenwohnungen der Vorstadt angesehen und wollte gern über die Geschichte dieser Höhlen einige Daten haben. Da mir in dem Dorfe niemand Auskunft geben konnte, wandte ich mich an einen Pfarrer und dieser Pfarrer verwies mich wieder an einen Uhrmacher, der gleichzeitig der Herausgeber des einzigen Blattes war, das in Guadix und Umgebung erschien.

„Er ist klüger als ich“, sagte mir der Cura. Neugierig brach ich auf, fand den Mann nach einer halben Stunde auf dem Markte — wo er einigen Jungen eine Rede hielt — und trug ihm meine Sache vor. Ohne mich zu unterbrechen, hörte er mich an, zeigte sich aber von einer ungewöhnlichen Zurückhaltung und empfahl mich nur an einen Bibliothekar (in Sevilla), der angeblich der beste Kenner dieser Gegend ist. Als ich mich verabschieden wollte, fragte er mich, woher ich käme. Zu meinem Erstaunen entschuldigte er sich sofort, bedauerte, mich nicht gleich danach gefragt zu haben und versprach mir, alles Material, das er besaß, zu zeigen. Er bat mich, um die Mittagszeit im Café zu sein — er würde sich freuen, mir zu dienen.

Ich betrat das Café etwa eine Stunde später — und wurde von halb Guadix dort begrüßt. Als ob er der Inhaber des Lokals sei, empfing mich mein Mann schon an der Tür, führte mich zu einem Tisch, an dem etwa zwanzig Personen saßen, stellte mich jedem einzelnen von neuem vor, vergaß nicht zu erwähnen, daß ich aus Deutschland käme, und zog sich dann bescheiden in den Hintergrund zurück. Ich hatte nicht die geringste Möglichkeit, mit ihm ungefordert zu reden — jeder der zwanzig Menschen hatte tausend Fragen — es blieb mir nichts anderes übrig, als ihn zu bitten, mich vor meiner Abreise noch einmal im Hotel aufzusuchen. Er war über diesen Vorschlag sehr erfreut, gestand, daß auch er von mir noch einige Dinge wissen möchte und versprach, pünktlich zu erscheinen.

Das Material, das er mitgebracht hatte, steckte ich in meine Tasche, und wir verabredeten, daß ich es ihm am Nachmittag bei meinem Besuch wiedergeben sollte. — Ich wartete bis drei — wartete bis zwanzig Minuten vor Abgang meines Zuges — ich bin abgereist, ohne ihn zu sehen.

Ich war gezwungen, die Bücher beim Hotelportier zu hinterlassen. — Erst zwei Tage später bekam ich einen Brief, in dem er für den Empfang dieser Bücher dankte und sich entschuldigte, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, die Verabredung einzuhalten. Die Stunden, die er mit mir verbracht hätte, gehörten zu den angenehmsten dieses Jahres.“

S: Und was erscheint Ihnen an diesem Falle seltsam? — Daß seine Worte im Widerspruch zu seinem Verhalten standen? Man sieht in Spanien diese Hölle.

J: Ich weiß es. — Aber es war in diesem Falle keine Hölle. Dieser Mann war zugleich Lehrer für deutsche Literatur in Guadix und hatte seit zwei Jahren niemanden gesprochen, der auch nur den Namen Goethes oder Novalis kannte. Wäre ich nicht in dem Café angekommen, er hätte bis zum Abend dort gesessen — nur um zu erfahren, ob es Goethe oder Goethe heißt. Kein — der Brief dieses Menschen war keine kondensierte Phrasen. Es muß ihn große Mühe gekostet haben, den Besuch zu unterlassen. Was ich mich frage, ist: warum hat er sich dieses keine Vergnügen mit solcher Rigorosität verjagt?

S: Aber woher wissen Sie, daß er es sich „verjagt“ hat? In Deutschland würden Sie sicherlich nur annehmen, daß er keine Lust hatte oder tatsächlich verhindert war. Er wird verhindert gewesen sein.

J: Ich glaube es nicht. — Wenn ich mich mit jemandem verabrede, weiß ich nicht nur, ob der andere kommt oder nicht kommt, sondern auch: wann er kommt. Dieser Mann hatte die Absicht zu kommen — und zwar mit fünf Minuten Verspätung. Sagen Sie: kann ich diesen Menschen durch irgend etwas verfehlt haben, worüber er vielleicht im Augenblick hinweggegangen ist und was ihm erst nachträglich wieder und in seiner ganzen Schwere zum Bewußtsein kam?

Ich habe Ihnen die Geschichte erzählt, um Sie zu fragen. — Ist es nach spanischen Begriffen taktlos, als Fremder vom Tisch aufzustehen, solange sich nicht ein Spanier erhoben hat? Hätte ich die zwanzig Menschen, die um mich herumsaßen, einladen müssen? Habe ich es versäumt, seiner Frau meine Aufmerksamkeit zu machen? Derf man in diesem Lande nicht . . .

S: Wo denken Sie hin, mein Herr! — Es scheint mir das Kleinere Übel, hier zu sein, Ihnen die Wahrheit zu gestehen. —

J: Wie das? — Sie kennen diesen Mann?

S: Nein. Ich kenne mich nur. . . Aber ich bitte Sie, nicht zu lachen, wenn ich Ihnen das Motiv verrate. —

J: Sie würden ebenio gehandelt haben?

S: Ja.

J: Und warum?

S: . . . Aus Stolz.

J: Aus Stolz?

S: Ja. — Er hatte Ihnen das Material, um das Sie ihn gebeten haben, ins Café gebracht — Sie durften nicht erwarten, daß er es sich aus dem Hotel wieder abholen würde. Er hat deshalb sogar die Gefährlichkeit vorgezogen, seine Bücher zu verlieren — als Sie zu besuchen.

J: Und wenn ich die Bücher nicht mit ins Hotel genommen hätte — wäre er dann gekommen?

Kundschau auf dem Wochenmarkt.

Sehr viel Eier werden angeboten. Die Mandel kostet 1.50 und 1.60 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 2 bis 2.20 Gulden.

Mindestlich ohne Knochen kostet heute 1.10 Gulden. Karbonade ebenfalls 1.10 Gulden. Schweinefleisch, Schmalz, Kaffee...

Su einer Schiffshaukel tödlich verunglückt.

Die Pflanztochter des Besitzers als Angeklagte. Der 11 Jahre alte Schüler Paul Maschinski aus Schwibitz ist am 2. Oktober vorigen Jahres vom Boot eines amerikanischen Schaufel ertrunken.

Die Beweisnahme ergab nun von dem Vorfall folgenden Bild: Nachmittags zwischen 2 und 8 Uhr hatten mehrere jugendliche Personen die Schaufel in Betrieb gesetzt und schaukelten unerschrocken in den Booten.

das die Schaufel gegen ihren Willen in Betrieb genommen sei. Dieses geschähe häufig; die dagegen angewendeten Schutzmaßnahmen würden immer wieder zerstört und erwießen sich als vollkommen zwecklos.

Die Entscheidung über den Fall war nicht leicht. Der Gerichtshof verurteilte bis zu einem gewissen Grade nicht die eigenartige Lage, in der sich die Angeklagte gegenüber der unzulässigen Inbetriebnahme der Schaufel befunden hatte.

Zwölf Monate unschuldig im Zuchthaus.

Im Wiedererkenntnisverfahren freigesprochen. — Wann wird die Entschädigung gezahlt?

Die Arbeiter Otto und Walter K. aus Steegen begingen nach Beendigung des Krieges in der Umgegend auf dem Lande Diebstahl und Einbruchdiebstahl an Vieh usw.

In diesem Falle nur einfacher Diebstahl vorgelegen.

Ferner bestritten sie, daß Otto K. in dem Falle eines einfachen Diebstahls überhaupt dabei gewesen ist. Die Strafkammer ging über diese Einsprüche hinweg und verurteilte die Angeklagten auch für diese angeblichen Straftaten.

Diese 12 Monate Zuchthaus sind nun aber bereits verstrichen, weil die Entscheidung über das Wiedererkenntnisverfahren sich so lange hingezogen hat, woran die Angeklagten ja keine Schuld haben.

Die Jubiläumsgabe einer Entschädigung für die unschuldig verbüßte Zuchthausstrafe.

Der Staatsanwalt stellte dem Gericht die Jubiläumsgabe anheim. Da in dem Urteil die Entschädigung nicht verurteilt wurde, erhoben die Angeklagten Widerspruch.

Die Frage der Entschädigung liegt in diesem Falle besonders eigenartig. Die Angeklagten verbüßten noch weitere Strafen und haben somit zum mindesten ein Recht darauf, daß ihnen die unschuldig erlittene Strafe für die weitere Verwendung in Rechnung gebracht wird.

Die Sozialversicherung der Eisenbahner behandelt ein Abkommen, das, wie schonzeitig gemeldet, am 13. Januar zwischen Danzig und Polen abgeschlossen wurde.

Die Vertretung des Wohnungsbaugesetzes im Volkstag ist, wie uns Herr Senator Strunk zu unserer kürzlichen Veröffentlichung mitteilt, nicht von ihm übernommen.

Polizeibericht vom 11. März 1927. Festgenommen: 22 Personen, darunter 1 wegen Wankenschmuggels, 1 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bekehrerei, 1 wegen Wankenschmuggels, 7 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 8 Personen Abhaken.

Polnische Theaterzustände.

Der hervorragende polnische Schauspieler Alexander Zelmerowicz hielt kürzlich in Warschau einen Vortrag über die Rolle des Schauspielers in der Theaterkritik und kam dabei auf die traurigen Zustände im polnischen Theaterleben zu sprechen.

Ein sehr unerquickliches Verhältnis zum Theater nehme auch die Kritik ein. Die weltwärts weichen der einflussreichen Regensenten seien zugleich Berufsschauspieler. Dadurch schaffen sie eine Clique gegenseitiger Verschönerung und seien außerstande, ihre Aufgabe ernst zu erfüllen.

Thomas Mann in Warschau. Aus Warschau wird gemeldet: Der deutsche Schriftsteller Thomas Mann trifft am heutigen Sonnabend auf Einladung der polnischen Literaturgesellschaft in Warschau ein.

Eine Goethe-Operette. Aus Mailand wird gemeldet: Franz Rehar und sein Jüngerling, dessen Premiere im Teatro Cirico bei Komponist selbst leitete, wurden hier kürzlich bejubelt.



Programm am Sonntag.

9 Uhr vorm.: Morgenandacht des Herrn Konfessionsrats Laudien. Erste Gesänge: Eva Verhohlschlag. — 11 Uhr vorm.: Danziger Darbietung: Blasmusik. Leitung: Obermusikmeister Lieberich.

Der Kampf gegen die Willkür.

Zurückzahlung der widerrechtlich einbehaltenen Notopferbeiträge.

Der Senat hat denjenigen Beamten, die den Notopfer-Revers nicht unterschrieben haben, widerrechtlich Teile ihres Gehaltes einbehalten. Die sozialdemokratische Fraktion des Volkstages hatte diese gegen Gesetz und Recht verstoßende Handlungsmasse zum Gegenstand einer Großen Anfrage gemacht.

Ein der fraktion angehöriger Beamter hat darauf den Senat ersucht, ihm bei Vermeidung der Klage innerhalb einer Frist von einer Woche die rückständigen Beträge nachzahlen zu lassen.

Blutsbrüderchaft im U. L.

Als ein „Film der Fremdenlegion“ ist dieser Film angekündigt und man wird im ersten Moment das Gefühl nicht los, als erwarte uns ein Erzeugnis, das in jene Kategorie der Aufklärungsfilme gehört und mit banalen Mitteln eine Stunde Zeit stehlen wird.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage. Stark bewölkt, teilweise neblig, Staubregen oder leichte Schneefälle, stellenweise Nachfröste, leichte bis mäßige Nordostwinde.

Maximum des gestrigen Tages: plus 8,8 Grad. Minimum der letzten Nacht: plus 1,7 Grad.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, den 13. März, vorm. 11 1/2 Uhr: Siebente Morgenfeier. Dr. Gustav Wanz, Direktor der Vortragskunst der Technischen Hochschule, Charlottenburg.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser/Weichselmünde vom 4. März 1927 bis 10. März 1927: Sohn des Beamten Witold Stup, fast 10 Monate. — Tochter des Arbeiters Johann Cirkel, totgeb.

Im Wilhelmtheater bringt allabendlich der Schläger „Das Absteigequartier“ eine amüsante Unterhaltung, so daß die Zuschauer den ganzen Abend nicht aus dem Lachen herauskommen. In Berlin läuft dieses Stück noch heute in ununterbrochener Folge vor täglich ausverkauften Häusern; es fanden bis jetzt schon über 190 Vorstellungen hintereinander statt.

Danziger Standesamt vom 11. März.

Todesfälle: E. des Musikintendanten Emil Blenow, 7 Mon. — Zollverlebenssekretär i. R. Julius Hauße, 82 J. 4 Mon. — Strickerin Berta Wilms, 66 J. 7 Mon. — Witwe Minna Stein geb. v. Braginski, 54 J. 11 Mon. — Näherin Franziska Dischleit, 68 J. 7 Mon.

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Edwin Fischer.

Schiffenhausaal.

Der bedeutende Pianist Edwin Fischer spielte gestern vier Beethoven-Sonaten vor einem erfreulich zahlreichen Auditorium. Zwischen den beiden grandiosen Nachtstücken op. 27 in cis und op. 67 in f steht ein aus lyrische und friedvolle Klänge bestimmtes, op. 109 in F und das sonntagspielfreundliche op. 2, Nr. 2 in A.

Man kennt hier seit langem Edwin Fischers ganz und gar persönliche, eigenwillige Kunst des Klavierspiels, die die Grenzen des Traditionellen vollkommen sprengt und seinem Temperament, seiner Energie und musikalischen Beweglichkeit freiesten Raum schafft. Er ärgert dabei manchmal, langweilig aber nie. Hier bei Beethoven, wo ihm unter den Tasten gleichsam Tonbilder von höchster barocker Beweglichkeit aufwachen, ist er ein unerhört fühner Umwandler, den das Urbild nur insoweit noch etwas angeht, als es gilt, seine Konturen zu erhalten.



Meisterwerke
der Modekunst
Damen-Confektion
und Putz
zeigen wir in sämtlichen Schaufenstern!

Urteilen Sie selbst, ob wir in unseren Darbietungen den guten Geschmack der Danziger Damen verkörpern! Sie werden in jedem Stück die hohe Leistungskraft unseres führenden Hauses erkennen und unser Streben nach Verfeinerung der Art besonders betont finden!



Frühjahrs-Moden-Ausstellung

IM FÜHRENDEN KAUFHAUS

FREYMAJER
DANZIG

Mietserhöhung ab 1. April.

Abbau der Wohnungsbaubgabe. — Ihre Verlängerung auf 2 Jahre. — Beseitigung des Mieterschutzes.

Der Senat hat dem Volkstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine allmähliche Steigerung der Wohnungsmieten bis auf 180 Prozent fordert, weiter die Wohnungsbaubgabe unter gewissen Voraussetzungen auf die Hälfte ermäßigt und schließlich vorseht, daß an Stelle der Wohnungsbaubgabe eine ab lösbare Rente tritt. Bei Ablösung der Rente soll dann das Grundstück allmählich von der Wohnungswirtschaft befreit werden. Dieser Gesetzentwurf, der die gesamte bisherige Wohnungswirtschaft auf eine neue Grundlage stellt und den Weg zur vollständigen Aufhebung des Mieterschutzes ebnet, bestimmt u. a.:

Erhöhung der Mieten.

Für sämtliche Gemeinden wird der Mietzins für Wohnräume für die Zeit vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1928 auf 110 v. H., vom 1. April 1928 bis zum 31. März 1929 auf 120 v. H., vom 1. April 1929 bis zum 31. März 1931 auf 130 v. H. der Friedensmiete als gesetzliche Miete festgelegt. Bei Sälen, Geschäftsräumen, Büroräumen und Werkstätten, die mit Wohnungen im räumlichen Zusammenhang stehen und den mit ihnen im Zusammenhang stehenden Wohnungen selbst beträgt die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1929: 125 v. H., vom 1. April 1929 bis zum 31. März 1931: 130 v. H. der Friedensmiete. Die gesetzliche Miete gilt auch für Räume, welche der Ausübung von freien Berufen dienen, bei denen sich das Einkommen nach einer Tax- oder Gebührenerordnung regelt.

Mit der gesetzlichen Miete gelten sämtliche Nebenkosten, die in der Friedensmiete enthalten waren, als abgegolten, mit Ausnahme der Kosten für Lieferung von Leitungswasser und für Schaufensterversicherungen. Soweit der Mieter außer zur Zahlung der baren Friedensmiete auch noch zu anderen Leistungen, wie Kurbelreinigung, Treppenreinigung usw., nach den Friedensverhältnissen verpflichtet war, bleiben diese Verpflichtungen neben der baren Mietzinszahlung bestehen.

Der gesetzlichen Miete unterliegen nicht Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neu geschaffene Gebäudeteile, die nach dem 1. Januar 1917 bezugsfähig geworden sind, es sei denn, daß diese Bauten mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln hergestellt sind.

Wohnungsbaubgabe und ihre Ermäßigungen.

Die Abgabe beträgt vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1929 30 v. H. der Friedensmiete. Bei Wohnungen, für welche die monatliche Friedensmiete nicht mehr als 24 Mark = 90 Danziger Gulden ausmacht, beträgt die Abgabe vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1929 15 v. H. der Friedensmiete.

Geringe hypothekarische Belastung im Jahre 1918, Belastung durch Aufwertungen und auch der Ankaufspreis von Grundstücken während der Inflationszeit sollen ebenfalls die Herabsetzung der Wohnungsbaubgabe auf die Hälfte ermöglichen.

Befreiung von der Wohnungsbaubgabe

sind die Grundstücke, die auch schon bisher davon ausgenommen waren. Die Abgabe kann auch demjenigen erlassen werden, der aus eigenen Mitteln Wohnungen von mindestens zwei bis drei Zimmern nebst Zubehör herstellt und diese an Danziger Wohnungsberechtigte abgibt.

Ab lösbare Renten an Stelle der Abgaben.

Die Gemeinden Danzig, Jopow, Odra, Prault, Reuteich, Tiegenhof, Emaus und die Landkreis Danziger Höhe, Danziger Niederung und Großes Werder befreien zu ihren Gunsten vom 1. April 1929 ab an Stelle der festgelegten Abgabe den bekannten Grundbesitz nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen mit einer ab lösbaren jährlichen Rente des öffentlichen Rechts auf die Dauer von 10 Jahren, d. h. bis zum 31. März 1939.

Die jährliche Rente beträgt zwei Drittel des für die Zeit vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1928 veranlagten Abgabebetrages.

Beseitigung des Mieterschutzes.

Für Grundstücke, für welche die Wohnungsbaubgabe bzw. Rente abgelöst wird, treten folgende Erleichterungen in der Wohnungswirtschaft ein:

Sechs Monate nach Zahlung des vollen Ablösungsbetrages können die Grundstückseigentümer Wohnungen dieser Gebäude, welche unbenutzt sind, oder bei denen feststeht, daß sie zu einem bestimmten Zeitpunkt frei werden, an Danziger Wohnungsberechtigte in der gleichen Weise vermieten, wie es in der Anordnung des Senats vom 28. Jan. 1927 (Staatsanz. Teil I Nr. 10 vom 2. Februar 1927) vorgelesen ist, jedoch unabhängig von der Höhe der Friedensmiete der einzelnen Wohnung.

Ein Jahr nach Zahlung der Ablösungsbeträge können Grundstückseigentümer ohne Zustimmung des Mietvereinsamtes Wohnungen kündigen und die Kündigungsfrist erheben, wenn die Voraussetzungen hierzu auf Grund der §§ 558 und 554 des Bürgerlichen Gesetzbuchs vorliegen.

Ein Jahr und sechs Monate nach Zahlung des Ablösungsbetrages treten die Bestimmungen der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter vom 29. Dezember 1920 (Gesetzbl. 1921 S. 11) für diejenigen Grundstücke, für welche die Ablösungsbeträge gezahlt sind, außer Kraft. Jedoch dürfen hieraufhin freiwerdende Wohnungen nur an Danziger Wohnungsberechtigte vergeben werden.

Mietbeihilfen

können in dem bisherigen Umfang gewährt werden. Außerdem verheirateten Personen:

1. mit einem unterhaltsberechtigten Kinde bei einem monatlichen Einkommen unter 100 Gulden (einschließlich Naturalbezüge),
2. mit zwei unterhaltsberechtigten Kindern bei einem monatlichen Einkommen unter 125 Gulden (einschließlich Naturalbezüge),
3. mit drei unterhaltsberechtigten Kindern bei einem monatlichen Einkommen unter 150 Gulden (einschließlich Naturalbezüge),
4. mit vier unterhaltsberechtigten Kindern bei einem monatlichen Einkommen unter 175 Gulden (einschließlich Naturalbezüge),
5. mit fünf und mehr unterhaltsberechtigten Kindern bei einem monatlichen Einkommen unter 200 Gulden (einschließlich Naturalbezüge).

Mietbeihilfen dürfen nur gewährt werden bei Wohnungen bis zu 2 Zimmern und Nebenräumen. In Ausnahmefällen kann auch eine Mietbeihilfe bei Dreizimmerwohnungen gewährt werden, wenn die Familienzahl des Mieters besonders groß ist.

Die den Gemeinden zur Verfügung gestellten Mittel aus der Wohnungsbaubgabe, dienen vornehmlich zur Förderung der Schaffung neuer Miet- und Kleinwohnungen, zur Erhaltung bestehender Wohnungen, sowie zu Sanierungsarbeiten verwendet werden.

Dieses Gesetz soll bereits am 1. April d. J. in Kraft treten. 1931 soll mit dem Mieterschutz Schluß gemacht werden.

Mit dem 1. April 1931 treten außer Kraft die Bekanntmachung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel, die Bekanntmachung zum Schutze der Mieter, die Anordnung über das Verfahren vor dem Einigungsamt, die Verordnung über das Sammelheizungs- und Warmwasserversorgungsanlagen in Mieträumen, sämtlich vom 29. Dezember 1920, die Verordnung des Staatsrates betreffend die Ermächtigung der Gemeinden zum Erlaß von Vorschriften über die Sammelheizungs- und Warmwasserversorgungsanlagen vom 19. August 1920 (Gesetzbl. 1921 S. 9), sowie alle auf Grund dieser Bekanntmachungen und Verordnungen erlassenen Anordnungen und Verfügungen, soweit diese Bestimmungen nicht bereits vor diesem Zeitpunkt außer Kraft gesetzt worden sind.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Von Ricardo.

Richter: „Hören Sie mal, Angeklagter, Sie müssen doch eine plausible Erklärung geben können, weshalb Sie an dem Klavier Ihrer Wittin die Saiten durchgeschnitten haben. Die Frau Zeugin behauptet nämlich, seit dem Tode ihres Mannes, der bereits vor zwölf Jahren erstarb, hat niemand auch nur jemals eine Taste an dem Klavier berührt.“

Angeklagter: „Na, denn müßt ich man hier an amtlicher Gerichtsstelle heklisch die Anfrage tätigen, warum die Drahtkommode denn überhaupt in die Stube steht?“

Richter: „Benehmen Sie sich hier nicht so begriffsstumpf, Sie können sich die Frage wenigstens dahin alleine beantworten, daß das Gericht das nicht zu unteruchen hat, und im übrigen geht Sie das ebensowenig etwas an wie uns. Die Zeugin kann doch in ihrer Wohnung selbst bestimmen, ob dort ein Klavier stehen soll oder nicht.“

Angeklagter: „So? So? Denn müßt ich man man was gesagt haben, denn bit' ich um sietige Vertagung der Verhandlung und denn wir' ich man die Person welen Vorprüfung von falsche Tatbestände verklagen tun.“

Richter: „Neben Sie hier keinen Unflun. Sie sind wegen Sachbeschädigung angeklagt und haben sich dementsprechend zu verantworten.“

Angeklagter: „Zarwoll, aber denn müßt ich dem Hänn Rat bitten tun, hier die vollständige Situation von die Unseligkeit erklären zu dirsen.“

Richter: „Schön; aber lassen Sie sich bitte recht kurz!“

Angeklagter: „Ich wohn' vor Sticker fünf Jahr — nei, halt' ich will hier keine Lieje nicht zu bejejn, was ham wir jäs? — 1927?, jawoll, also denn is das . . . 26, 26, 24, 26, 22, uee, Donnerwetter nochmal wie war das bloß? . . .“

Richter: „Kommen Sie schon zur Sach', um die es sich hier handelt, was vor 5 Jahren passierte, inter. stiert uns in diesem Falle nicht.“

Angeklagter: „Ich muß doch die Matarie sympatisch entwirren oder andeinanderpöfeln, ich hab' is ahl, richtig, so, in Jahre 28 wohn' ich auf Brabant, aber da gestel mit das n'ch und ich joch inne Hundegass' . . .“

Richter: „Gut, gut — und dort gestel es Ihnen auch nicht und dann zogen Sie zu Ihrer seligen Wittin, der Zeugin, nicht wahr?“

Angeklagter: „Nei, nei, i bewahr, keine Spur nich, denn wohn' ich noch 14 Tag in Langsüß, aber weil ich in jene Zeit nur Schauenarbeit had und de Miet n'ch behaftet känd, schmissen se mir raus . . .“

Richter: „Also Angeklagter, ich wünsche jetzt zum letzten Male, daß Sie zur Sache kommen, antworten Sie auf meine Fragen: Warum haben Sie die Klavierfallen zerschneiden?“

Angeklagter: „Na, ich war doch besoffen an den Tag, und wenn ich besoffen bin, denn komm ich immer auf sone Gedanken. An den Tag da'ch ich mir, ei wänn dir jeht im Bett lesen tuft und denn fängt irgend so ein Schorfreet inne andre Stub an, miß Klavierfalle und ich känd am End n'ch einschlafen . . .“

Richter: „Ja, hören Sie mal, warum haben Sie das nicht bei Ihrer polizeilichen Vernehmung gesagt? Sie behaupteten dort, Sie wären nicht der Täter und würden erst vor Gericht erklären, wer die Sachbeschädigung vorgenommen habe, obwohl die Zeugin mit Ihnen allein die Wohnung teilte und kein anderer als Sie als Täter in Frage kommen konnte.“

Angeklagter: „Hänn Rat, ich bin jelernter Schmied, und ich wold ja ahl immer schon die Frau die Klavierfalle reparieren, und wo doch sowieso keiner auf die Kommode spielen tut, n'ch? Wenn die Frau n'ch so schuder gewesen wär, häd se brauchen gar keine Angelse nich machen, aber nun kann se sehen, wer ihr dem Klavier wird im Lot bringen.“

Richter: „Nun, wahrscheinlich werden Sie zur Tragung der Reparaturkosten verurteilt werden.“

Angeklagter: „Ich mücht nur bemerken, daß ich die Tat bereuen tu und mücht um mildernde Umstände in diesem traurigen Ergebnis bitten.“

Der Angeklagte wurde verurteilt: Strafe, Schadenersatz und Gerichtskosten.

Bereitetes Sittlichkeitsverbrechen.

Der nachstehend geschilderte Vorfall, der sich am 7. d. M. in Neufahrwasser abspielte, gibt Veranlassung, die Eltern darauf hinzuweisen, ihre noch nicht schulpflichtigen Kinder nicht ohne Aufsicht auf den Straßen und Plätzen herumtummeln zu lassen. An diesem Tage ging um die Mittagszeit die 3 1/2-jährige Tochter der Einwohner M. in Neufahrwasser von ihrer im Fischmelkerweg wohnenden Großmutter zu ihren Eltern in der Albrechtstraße. Das selbe Kind brachte drei Leute am gleichen Tage zur Kriminalpolizei mit der Mitteilung, daß sie es im Schilfrohr auf dem Casper Gelände einem angetrunkenen Mann abgenommen hätten, der sich mit größter Wahrscheinlichkeit an dem Kinde vergewaltigt und es dann in dem gefährlichen Gelände seinem Schicksal überlassen wollte.

Der Unhold hat das Kind durch Hergabe eines Geldstückes an sich gelockt, auf den Arm genommen, ist mit ihm zuerst den aufgeschütteten Damm in Richtung Laurential gegangen und als er sich vorbeugte sah, über die Wiesen in das Schilfrohr gelaufen. Die drei eingangs erwähnten Personen sind ihm gefolgt und haben ihn nach längerem Suchen mit dem weinenden Kinde auf dem Arm im Dickicht des Schilfrohrs gestellt. Sie nahmen ihm das Kind ab und brachten es in Sicherheit. Den Täter selbst haben sie leider gehen lassen.

Der Unhold ist nach der Beschreibung etwa 24 bis 26 Jahre alt, 1,66 Meter groß, war glatt rasiert, hatte dunkelblondes Haar, ein blaßes, längliches Gesicht und ein außerordentliches Genid. Er trug einen grauen Jacketanzug, graue Sportmütze und einen Schal um den Hals von ungefähr derselben Farbe. Es ist beobachtet worden, daß er auf der Knie über das weiche und sumpfige Gelände bis über die Knie eingebrochen ist, so daß er später mit sehr beschmutzten Kleidern umhergegangen sein muß.

Alle Personen, mit Ausnahme derjenigen, mit denen die Kriminalpolizei bereits in Verbindung getreten ist, die den Vorfall beobachtet haben oder über ihn etwas wissen, veltleicht auch über die Persönlichkeit des Täters Auskunft geben können, werden gebeten, der Kriminalpolizei in Neufahrwasser bzw. in Danzig, Wickenfaserne, Polizeiblot, Zimmer 15, umgehend Nachricht zu geben. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Aus Nahrungsorgen in den Tod gegangen.

Gestern abend gegen 10 Uhr hat sich der 32 Jahre alte Fleischer Walter Hebel in seiner Wohnung, Juntergasse 3, erschossen. Er kam gegen 10 Uhr nach Hause, hantierte mit einem Revolver herum und begab sich dann zu Bett. Im Bett liegend setzte er dann die Schußwaffe an die Schläfe, wobei er zu seiner Ehefrau bemerkte, ob er abdrücken solle. Im gleichen Augenblick trachte der Schuß. Der Lebensmüde wurde schwer verletzt nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb. Hebel handelte mit Fleischwaren auf Märkten usw. Finanzielle Sorgen sollen ihn zur Flucht aus dem Leben veranlaßt haben.

Danzig bekommt hohen Besuch.



Professor Dr. Willi Hellpach,

der am Montag, dem 14. März, im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses über das Thema „Das Antlitz der Völker“ spricht, ist Professor der Psychologie an der Universität Heidelberg und geriebt als Kulturpsychologe einen anerkannten Ruf. Professor Hellpach hat sich seit der Revolution auch in hervorragender Weise politisch betätigt. Er gehört der demokratischen Partei an und war längere Zeit hindurch badischer Kultusminister und Staatspräsident. Nach dem Tode des Reichspräsidenten Ebert war er Kandidat seiner Partei für den Posten des Reichspräsidenten. Professor Hellpach ist 50 Jahre alt.



Thomas Mann

steht am Mittwoch, dem 16. März, im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses aus seinem Buche „Anordnung und frühes Welt“. Der Dichter Thomas Mann, der eine führende Stellung im deutschen Schrifttum einnimmt und zu den größten Erzählern der Weltliteratur gerechnet wird, steht im 52. Lebensjahr. Als seine meistgelesenen Romane sind die „Buddenbrooks“, „Königliche Hoheit“ und der „Zauberberg“ zu nennen. Von seinen Novellen dürften „Der Tor von Benebig“ und „Der kleine Herr Friedemann“ die bekanntesten sein.

Ein Danziger Spritkumpeller gekapert.

Donnerstag nachmittag wurde nördlich von Polangen, etwa acht Seemeilen von Land von der litauischen Grenzpolizei, die auf dem Dampfer „Hagen“ eine Streife unternahm, der Schmuggelkutter „Käthe“ aus Danzig (Kapitän Paul Handel) beschlagnahmt. Auf dem Schmuggelboot fand man noch etwa 1740 Liter Spirit und etwa 1620 Lat, die für in Lettland abgesetzten Spirit bereitgestellt worden war. Die Besatzung bestand aus vier Mann, und zwar drei Deutschen und einem Letten. Das Schmuggelboot wurde in den Memeler Hafen geschleppt.

Delegiertenwahl im Deutschen Holzarbeiterverband.

Morgen, Sonntag, findet im Deutschen Holzarbeiterverband im Verwaltungsbezirk die Wahl der Delegierten zum Verbandstag statt. Es wird von vormittags 10 Uhr in folgenden Lokalen gewählt: Raurecherberge, Schäffeldamm; Kupferki, Gr. Schwalben-gasse; Steppuhn, Schilbig und Kresin-Langjuch; Brunshofer Weg. Die Mitglieder des Verbandes werden um zahlreiche Beteiligung erjucht.

Aus dem Osten

Von einem Sturzhühen erschossen!

Die in der Farenheidstraße in Königsberg wohnende Frau Beria Zimmer, die, um den fargen Verdienst ihres Mannes etwas zu erhöhen, einen kleinen Marktstand treibt, hatte sich an diesem Tage mit zwei bekannten Männern aufs Land begeben, um Tannenzäse zu holen. Als sich die drei gegen 5 Uhr abends in einem zum Gut Masbaiten bei Judau, Kreis Fischhausen, gehörigen Wäldchen befanden, bemerkten sie plötzlich, daß der Wald von circa 20 Leuten umstellt war. In demselben Augenblick tauchte der zum Gut gehörige Flurwächter auf, der ohne Grund und ohne auch nur die Leute anzufragen zu haben, einen Schrottschuß auf die drei abgab, der Frau Z. niederstreckte, während die beiden anderen unverletzt blieben. Das angeschriete Unheil schien den rohen Hühen wenig zu berühren. Er herrschte den einen der beiden Männer, der sich um die Verwundete bemühte, an, er solle sich wegscheren. Gut und Fort Masbaiten gehören dem Gutbesitzer und Rittmeister a. D. von Kuenheim. Frau Z., die im Alter von 35 Jahren steht und drei Kinder hinterläßt, ist alsbald ihren Verletzungen erlegen.

Elbing. Dampfer „Elbing III“ liegt im Haff fest. Am Donnerstag früh war Dampfer „Flora“ ihm in Richtung Pillau entgegengefahren und traf ihn kurz vor Pillau auf der Ausfahrt. Die Fahrt der „Flora“ auf Pillau vollzog sich trotz des Eises hemmungslos. Auf der Rückfahrt, wobei „Flora“ dem „Elbing III“ den Weg brach, gestaltete sich das Fortkommen schwieriger zumal „Elbing III“ etwa 100 Tonnen geladen hat. Wie nach jedem Winter, so scheint auch diesmal das Haff arg verischlickt zu sein. Schon auf der Höhe von Rosenberg lag „Elbing III“ einmal fest, doch gelang es, ihn loszubekommen. Die Nacht über lagen

beide Dampfer vor Tolkemitt. Freitag früh wurde die Fahrt nach Elbing fortgesetzt. Bis etwa zum Cabiner Rauchturm liegt noch recht hartes Eis auf dem Haff. „Flora“ war oft genötigt, dasselbe zu brechen! doch ging es ohne Schlepperhilfe ab. Etwa einhalb Kilometer dießseits des Rauchturms kam „Elbing III“ fest, da der Wasserstand nur 2,80 Meter beträgt. Dem Begleitdampfer gelang es nicht, ihn flott zu machen, und „Flora“ mußte nach vergeblichem Mühen allein den Weg nach Elbing fortsetzen.

Politischer Terror in Rom.

Die Druckerei des völkischsozialistischen Hauptblattes durch Bombenanschlag zerstört.

Freitag morgen 5 Uhr wurde auf die Redaktion und das Druckereigebäude der „Metropolis“ des Organs der völkischsozialistischen Partei ein Bombenanschlag verübt. Das Druckereigebäude ist vollkommen zerstört, Maschinen und Lagerbestände sind vernichtet. Auch die Redaktion ist beschädigt worden. Es waren zwei Explosionen zu hören. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Terrorakt handelt. Die Polizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet. Das Haus ist durch Polizei abgesperrt. Die Straßenseite des Gebäudes hat durch die Explosion stark gelitten. Sämtliche Fenster Scheiben sind zertrümmert.

Königsberg. Zu der Liebestragödie in Metanien wird gemeldet, daß der Regierungsinспекtor Franz an den Folgen seines Schädelstusses am Donnerstagnachmittag in der Chirurgischen Klinik verstorben ist.

Justerburg. Lebensmüde. Zu dem gestern gemeldeten traurigen Ereignis in der Familie des Hüfers Bergau wird nunmehr berichtet, die Frau sei freiwillig aus dem

Leben geschieden und habe ihre beiden Kinder mitnehmen wollen. In einem hinterlassenen Briefe habe sie diese Angaben selbst geschrieben. Unstimmigkeiten in ihrem Eheleben und häufige schwere häusliche Szenen hätten ihr keine andere Wahl gelassen.

Stettin. Ein eigenartiger Unfall hat sich beim Gehen des Dampfers „Eddi“ im Stettiner Freiheitshafen ereignet. Aus noch völlig ungeklärter Ursache brach plötzlich die Reite des Großdeubelbaumes und stürzte herab. Der im Großhau arbeitende 44 Jahre alte Schiffsarbeiter Wilhelm Baas wurde von einem herabstürzenden eisernen Träger getroffen und getötet. Der Getötete hinterläßt eine Frau und vier unverfögte Kinder.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Wagner-Manslau, Alstädtischer Graben 48, Tel. 238 89; Dr. Moeller II, Danziger Platz 7a, Tel. 230 68; Dr. Stelling, Mühlkannengasse 88, Tel. 241 80, Geburtshelfer; Dr. Dowig, Pfefferstraße 88, Tel. 258 87, nur für Geburtshilfe. In Langfuhr: Fr. Dr. Wieber, Mirchauer Weg 17, Tel. 412 85, Geburtshelfer; Dr. Gaertner, Hauptstraße 18, Tel. 411 08. — In Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Sapper Straße 10, Tel. 351 82, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Breich, Langgasse 67; Dr. Baasner, Langgasse 50. — In Langfuhr: Fr. Dr. Heins, Hauptstraße 88. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Hubert, Faustgraben 18; Jansen, Tischlergasse 2. — In Langfuhr: Marek, Jäschent. Weg 47b.

Radikdienst der Apotheken vom 18. bis 19. März in Danzig: Schwan-Apothek, Thornscher Weg 11, Rats-Apothek, Langer Markt 39, Engel-Apothek, Tischlergasse 68, Elefant-Apothek, Breittgasse 15, Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6. — In Langfuhr: Adler-Apothek, Hauptstraße 88.

Billige Angebote zur Einsegnung!

Zur bevorstehenden Konfirmation

haben wir eine Anzahl preiswerter Wäschestücke für junge Mädchen herausgebracht. Wir empfehlen als besonders vorteilhaft für Konfirmandinnen.

Taghemden und Beinkleider, Stickerei und Prinz-Röcke, Untertaillen,

Reform-Mieder, Schlupf-Beinkleider, reizende Taschentücher mit Spitzen und Stickerei, schwarze und weiße Kleiderstoffe

in Crepe, Popeline und Voile in allen Preislagen

Pensions-Wäsche-Ausstattungen für junge Mädchen in jeder Preislage, praktisch und gut zusammengestellt.

Schwarze Kleiderstoffe	Elfenbein-Kleiderstoffe	Farbige Kleiderstoffe
Matlase gute Qualität, 85 cm breit Meter 1.65	Wollbatist weiche, schöne Qualität, 90 cm breit Meter 3.75	Wollene Popeline verschiedene Farben, 90 cm breit Meter 2.45
Wollene Popeline beliebtes Gewebe, 90 cm breit Meter 2.45	Reinwollene Popeline gute Qualität, 90 cm breit Meter 4.50	Reinwoll. Taffet-Popeline mod. Farben, 90 cm breit Meter 3.50
Reinwollene Popeline elegante Qualität, 90 cm breit Meter 2.95	Reinw. Rips-Popeline elegante Qualität, 100 cm breit Meter 5.90	Reinwollene Popeline neue Farb., 95 cm br. Meter 4.50
Reinwollener Rips feib. Qualität, 100 cm breit Meter 5.90	Eolienne Wolle mit Seide, 100 cm breit Meter 10.50	Reinwoll. Ripspopeline großes Farbensort., 100 cm br. Mtr. 5.90
Eolienne Wolle mit Seide, 100 cm breit Meter 10.50	Ohinakrepp reine Seide, 95 cm breit Meter 6.00	Eolienne Wolle mit Seide, 90-95 cm breit Meter 12.50
Köper-Velvet schwarz, 70 cm breit Meter 7.50	Schw. Köper-Samt d. bevorz. Gewebe, 70 cm br., Mtr. 12.50, 8.50, 6.90	Lindener Köpervelvet schwarz, 90 cm br. Meter 11.50

Blaue Anzugstoffe für Konfirmanden-Anzüge

Blaue Anzugstoffe Melton Meter 8.50	Blau-Kammgarn-Cheviot solide Qualität Meter 10.50	Blau reinwoll. Kammgarn bewährte Qualität Meter 15.00
--	--	--

Für Konfirmandinnen und Konfirmanden

Strümpfe, Handschuhe, Unterkleidung, Krawatten usw. in großer Auswahl

Potrykus & Fuchs

Inh: Christian Petersen, Eckhaus Jopengasse 69, Gr. Scharmachergasse 7-9 u. Heil.-Geist-Gasse 14-16

Konfirmandinnen-Kleider

Konfirmandinnen-Kleider aus reinwoll. Popeline, in schwarz, mit apart. Iressengarnierg., Gr. 80 **17.50**

Konfirmandinnen-Kleider a. weißem reinwoll. Stoff, moderner jugendliche Verarbeitung . . . Gr. 80 **18.50**

Konfirmandinnen-Kleider aus Eolienne, i. guter Qualität, reizende Form Gr. 80 **27.50**

Konfirmandinnen-Kleider a. gutem weißem Voile mit reicher Spachtelgarnierung und langen Ärmeln Größe 80 **12.00**

Konfirmandinnen-Kleider a. gutem Köper-Velvet, reizende Jumperform Größe 80 **32.50**

Konfirmandinnen-Kleider schwarz Taft, mit hübscher Räschen-garnierung Größe 80 **35.50**

Konfirmandinnen-Kostime aus blauem reinwollenen Rips, Jacke ganz gefüttert, Größe 36-40 **58.00**

ANNA NISSENS ROMAN VON MARGARETE BOEHME RAUM

„Frau Nissen — in meinem Leben ist mir noch kein Gang so fester geworden wie dieser und keine Mission so schwer wie die, welche ich eben übernommen habe. Gottes Hand ruht schwer auf Ihrem Haupte. In der verfluchten Woche haben Sie Ihre einzige Tochter verloren; noch blutet die Wunde, die Ihnen Leichnam und Unüberlegtheit Ihres Kindes schlugen, und schon trifft Sie und Ihren Gatten ein neuer, furchtbarer Schlag . . . Es gibt Schicksale, sie sind so übermächtig, so gewaltig, daß wir vor ihnen wie vor einer schwarzen Mauer stehen und weder hinüber- noch hindurchgehen können; in solchen Momenten schlägt der wahre Geist die Augen nach oben zu dem blauen Himmelssauge, das über allem Menschenleib und Erdenweh trübselverheißend und liebreich auf uns niederlächelt. Nehmen Sie sie auch gefaßt hin, die herbe Prüfung Gottes . . . Ihr Sohn Jakob ist tödlich verletzt bei dem Sturze mit dem Pferde . . .“

„Aus Frau Annas Gesicht war jeder Hauch von Farbe gemin. In ihren schreierweiterten Augen begann es zu glänzen, zu phosphorieren . . .“

„Soll das heißen, daß Jakob sterben wird . . .“

Der Geistliche sah vor sich nieder. „Ich habe es übernommen, Sie vorzubereiten, Frau Nissen, aber ich sehe einmal wieder die Unzulänglichkeit menschlicher Tröstungen Heimsuchungen gegenüber. Alle vorbereitenden Worte würden nur Ihre Qual verlängern, erfahren Sie deshalb lieber gleich den ganzen Umfang des Unglücks, das Sie betroffen; der Doktor konnte nur den durch Schädelbruch eingetretenen Tod Ihres Sohnes feststellen. Sie werden gleich mit dem Toten hier eintreffen . . .“

Der Pastor kroch mitten im Saal. Er hatte sich auf einen Bergweilungsansatz der unglücklichen Mutter gefaßt gemacht, aber so furchtbar hatte er sich die jetzt folgende Szene doch nicht vorgestellt. Anna Nissen gebärdete sich wie eine Jesuante. Sie schmeterte die Stühle gegen die Wände, riß alles, was nicht niest- und nagelhart war, zu Boden, sie trampelte mit den Füßen, rang die Hände und rief wilde, unverständliche, tierische Laute aus. Das war nicht der Schmerzparoxysmus eines verzweifelten Mutterherzens, das war ein wahnsinniges Wüten gegen das Schicksal, das ihr den einzigen Sohn und Erben nahm und sie mit einem Schlage kinderlos machte.

Vergebens suchte die exaltierte Pastor die exaltierte Frau zu trösten und zu beruhigen. Sie sah und hörte nichts, sie rannte mit der Stirn gegen den Türhändler und schlug gleich darauf

mit einem durchdringenden Schrei, der nicht mehr an eine menschliche Stimme erinnerte, der Länge nach zu Boden. Dem jungen Geistlichen fielen kalte Schweißtropfen auf der Stirn. Während seiner Amtstätigkeit war ihm etwas Ähnliches noch nicht vorgekommen; ratlos stand er da und wußte nicht, was er sagen und beginnen sollte, um die unglückliche Frau seinen Tröstungen zugänglich zu machen.

„Frau Nissen, Sie sind doch eine gläubige Christin. Lassen Sie sich doch, denken Sie an das Wort der Schrift, daß der Herr die Juchzt, die er liebt . . .“

„Ich will nichts hören von Gott . . . Ein schlechter Gott, der mir das antun kann,“ rief die Frau.

„Verjüandigen Sie sich nicht, Frau Nissen. Gottes Rat-schlüsse sind unerforschlich und wunderbar. Wer weiß, welchem Unglück und Leid Ihr Sohn aus dem Wege ist. Gott gibt die Kinder und Gott nimmt sie. Wer auf dem rechten Grunde die Bitte „Dein Wille geschehe“, allzeit ruft, der wird nie von den Stürmen des Schicksals niedergeworfen werden.“

Auf dem Hofe erschollen Stimmen und das dumpfe Rollen des langsam fahrenden Wagens, der den Toten brachte.

Zwei junge Leute trugen den so jäh und schrecklich aus dem Leben Geschiedenen ins Haus und legten ihn in der Wohnkammer auf das lange, haarlichebezogene Sofa. Dann verließen alle das Zimmer, auch der Pastor, der sich dem weinend auf einer Truhe im Vorplatz kauern den Bauern zuwandte. Anna Nissen riegelte die Tür hinter den Männern ab und trat zu der mit einem Tuche bedeckten Leiche. Und wieder kam die fast bestialische Wut ihres Schmerzes um Ausbruch und sie schlug nach dem Toten, der ihr dieses Leid zufügte und hämmerte sich mit beiden Fäusten gegen die Bruh und murmelte schauerliche Klänge und Gotteslästerungen durch die bläulich-weißen Lippen. Erst allmählich kam die Reaktion und damit das Weh um den Verlust ihres Sohnes, der ihrem Herzen von allen am nächsten geandten hatte. Bis über Mitternacht sah sie neben der Leiche, wild schlingend, Gott verfluchend und das Schicksal anklagend.

Die Kunde von Jakob Nissens jähem Tode rief allseitig tiefe Erschütterung und eine allgemeine Teilnahme für die bedauernswerten Eltern, die im Zeitraum von zehn Tagen ihre beiden Kinder verloren hatten, hervor. Die Majestät des Unglücks, das die Nissens betroffen, erdrückte die kleinen, geschäftigen, schadenfrohen Gefühle; das sensationelle Ereignis der Flucht Annelins wurde nicht mehr erwähnt, man schien es vergessen zu haben.

Schloß waren die Bemühungen der Teilnahme, die Kon-dolenzbesuche, die Kränze auf Nissens Hof.

Anna hatte ihre Fassung wiedergefunden. Ihre zähe, harte Natur ließ sich so leicht nicht vom Schicksal unterliegen; sie vergaß über ihrer Trauer nicht die Pflicht der Selbsterhaltung und die eigenen Interessen. Als der Pastor sie am nächsten Tage besuchte, fand er sie seinem Zusprache sehr zugänglich; sie war so ruhig, so gefaßt, daß er im stillen die Seelenstärke dieser Frau nicht genug bewundern konnte.

Kopf an Kopf standen bei der Eingebung der Leiche, die Leidtragenden in dem großen Hof. Anna weinte laut und schmerzlich, aber durch ihre Tränen sah sie genau die An-wendungen und durch ihre Trauer zog sich bereits der rote Faden des triumphierenden Bewußtseins, daß das neue Unglück die Schmach, welche Annelins Flucht mit dem Maler auf Nissens Hof häuften, auslöschte und sie nach der ersten Trauerzeit wieder ihre frühere Stellung unter den Hofbesitzerfrauen besaßen würde — ja, daß der Nissen-schmerz ihr ein ehrwürdiges Relief verleihen und man ihr noch mit größerer Achtung als früher begegnen werde. Und diese Voraussetzung tröstete sie mehr als die bemagten, erhebenden Worte des Geistlichen, der zu den schmerzgebeugten Eltern von der einstigen Wiedersehensfreude im Jenseits sprach . . .

Achtes Kapitel

Es hatte auffallend rasch geherbstet in diesem Jahre; obgleich der Oktober noch nicht zu Ende war, legte der Sturm doch schon die letzten Blätter von den Bäumen der Alleen, die das Heiliggeistfeld umrahmten. Von dem Fenster ihres Wohnzimmers aus wierten Storchwerk aus sah Anneline auf den Wirbeltanz der abgerissenen Blätter, die wie müde Vögel sturmgetrieben umherstatterten und dann langsam zur Erde sanken.

Seit vierzehn Tagen war sie hausdamlich mit Helmut verbunden, aber das jährliche Glück der Flitterwochen hatte die ehemaligen Rosen ihrer Wangen noch nicht wieder hervorgezaubert und die Schatten in ihren jank so hellen, lustigen Augen waren noch nicht ganz gewichen.

So glücklich sie sich an der Seite ihres Mannes fühlte, wurde sie doch nicht die drückende Empfindung los, daß ihr Durchdrehen eigentlich doch ein recht toller, desperater Streich gewesen war, er besser unterblieben wäre. Es war doch alles nicht so, als wenn sich Verlobung, Brautstand und Hochzeit ordnungsgemäß abwickeln. Helmut, dubelte durchaus nicht, daß sie sich nach einem selbständigen Erwerb umjah. Anneline litt unter dem Bewußtsein, daß sie ihm mit ihrer Person doch eine Last aufgeschalt habe, die ihn in seiner Künstlerlaufbahn hinderte. Thord Thordien hatte ein paar tausend Mark geschickt, von denen sich das junge Ehepaar die notwendigsten Stücke seiner Einrichtung kaufte und Helmut hatte mit seinem feinen Künstlergeschmack das einfache kleine Heim zu einem reizenden, molligen Nest gestaltet. (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen

Die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder. Auf Grund des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder müssen alle mit diesen Fehlern behafteten Kinder den in den Anhalten für blinde und taubstumme Kinder eingehenden Unterricht besuchen.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder werden aufgefordert, die blinden und taubstummen Kinder, welche bis zum 1. April d. J. das 4. Lebensjahr vollenden,

am 24. und 25. März d. J. in den Stunden von 9-11 Uhr vormittags, in unserem Geschäftshaus, Rathaus, Langgasse, 2 Treppen, Zimmer Nr. 29 (Schulkontrolle) unter Vorlage des Geburts- und Impfheims anzumelden.

Die in den Vorstädten wohnenden Kinder können an denselben Tagen, in den Stunden von 8-10 Uhr vormittags, in der Volksschule ihres Bezirkes, bei dem Schulleiter unter Vorlage der Geburts- und Impfheime angemeldet werden.

Ueber die Einschulung der zur Anmeldung gekommenen Kinder wird später Bescheid gefasst werden und entsprechende Mitteilung erfolgen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßnahmen zur Folge.

Danzig, den 5. März 1927. (28 004) Die Schuldeputation.

Vom 16. bis 18. März bin ich in Danzig, Hotel Norddeutscher Hof, gegenüber dem Hauptbahnhof, um

künstliche Augen
nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Ur
gegen 100% älteste Anstalt dieser Art in Deutschland
Leipzig, Universitätsstr. 18, Berlin, Karlstr. 15

Frühjahrgarderoben
Portieren, Teppiche, Gardinen
Chemisch Reinigen in 3 Tagen
Färben 5
Waschen 6

Hans Schneider
Fabrik: Danzig-St.-Albrecht
Telephon: Praust 40

Danzig: Altstadt, Graben 104, Tel. 23327
Matzkauische Gasse 9
Milchkannengasse 21/22
Zoppot: Seestraße 23, Telephon 334
Tiegenhof: Vorholzstraße 20
Neutelsch: Friedensmarkt 29
Neustadt: Klosterstraße 24 26076

Chaiselongues, Sofas, Klubsessel
in Plüsch, Gobelin und Leder. Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilzahlung.
Ziemann & Haekel, Altstädtischer Graben Nr. 44

Mittelschnitte
100-g. Päckchen holl. Shag 50 P
Besten Rauchtabak, Joe 50 P
Extra-Qualität, Joe 75 P
Besten Zigaretten-Abfall 70 P

Feinschnitte
Feinste Virgin-Mischung 1.00 G
Feinschnitt I, nach englischer Art 1.00 G
Best. orientalisches Feinschnitt, 100 g 1.50 G

Pfeifen
Echt Bruyere-Pfeifen von 75 P
Jäger- und Gesellenpfeifen von 3.50 G
Weerschaumpfeifen m. Bernsteinspitze
Reparaturen schnell und billig
26042 **Eugen Brüchert**
Milchkannengasse Nr. 25 : Langgarten Nr. 32

Sofas, Chaiselongues, Vollerbettgestelle,
Patent- u. Auflegematr., gr. Auswahl, sehr preisw.
F. Gröbner, Heilige-Geist-Gasse 99. 2244

Langstroh
besonders zum Füllen von Strohsäcken geeignet, hat laufend abzugeben
Eugen Kriese, Guteherberge,
Niederlage: Karthäuserstr. 2 am Neugarter Tor

Altes, geschultes Personal und der Ruf unserer Firma verbürgen beste Bearbeitung, daher wertvolle Garderobe unter Garantie

Kunstplissees
in allen Mustern
bei billigster Berechnung

Carl Block
Färberei u. chem. Reinigungsanstalt

Modernste Einrichtung
u. beste Organisation ermöglichen
die Rücklieferung in 3 Tagen auf Wunsch noch schneller

Somit mehr als 25 Jahren am Platze

Eigene Läden: Danzig, Milchkannengasse 26, Hundegasse 118
Fernspr. 275 12, Kohlenstraße 4, I. Damm 18, Altstädtischer Graben 92 (Fernspr. 614)
Langfuhr, Hauptstr. 16, Hauptstr. 53; Zoppot, Seestr. 33

Verkauf
Neue Chaiselongues
billig zu verkaufen.
Langfuhr, Herberweg 20,
Volkswerkstatt.

Puppenwagen u. Verb.
billig zu verkaufen.
Egf., Friedensstr. 10,
Vollmann.

Gashängelampe, Kleider,
Kostüme, Mäntel, Blusen,
auch f. starke Dam., Palet,
Schuhe, Hüte u. vert. Man,
Heilige-Geist-Gasse 119, I.

Hußbaum Kleiderstranz,
Kleiderbänder, Nachtsch,
Rüchertisch, Kleiderh,
Kleiderh, gut erhalten,
zu verkaufen.
Goldschmiedegasse 20/21.

Motorrad,
neu, 600 cm, umständel-
halber sehr billig z. vert.
Sundhausen,
Werdengasse 7.

Gut erhaltenes eisernes
Kinderbettgestell
zu vert. Althoffland,
Reumetberg 10.

**Grünes Pflanzst.,
Vettgestell, Fahrrad**
für 6-10jährigen Knaben
sehr billig zu verkaufen.
Trojanergasse 15, 3 links.

Singer-Nähmaschine
(Rundschiffchen) fast neu,
großer Lampenschirm,
Waschtisch mit Erhöhter,
10 kg, alles billig z. vert.
Gr. Mühlengasse 10.

3-Röhren-Gerät
zu vert. F. Roggenb.,
Weißmönch, Hintersgasse 1

Grammophon mit 14 Pl.
billig zu vert. S. Gonsz,
St.-Kathar.-Kirchensteig
Nr. 13/14, Hof.

Wichtig!
Ein nur einmal gebrauch-
ter, großer, engl. Koffer
billig zu vert. Danzig,
Sternplatz 37, 1 Et.

Kristallglasplatte
150x82x8 cm, verkauft
Barbaragasse 13, part. I.

Sehr gut erhaltener
Brennabwagen
zu verkaufen. Reimann,
Sandgrube 52b.

Bettgest. m. Matr. S. 35,
Regulator S. 20, Schreib-
tisch mit Sessel S. 45,
Ausziehstisch, Bilder und
Stühle verkauft Zille,
Grenzberggasse 1, pt.

Pianino
schwarz, billig zu vert.
Egf., Klein-Hammer-Weg
Nr. 10, pt., I., Pöhlg.

Gut erhaltene Erbsen,
Pfd. 18 Pf., jedes Quan-
tum wieder zu haben.
Lulley bei Martens,
Brotbäckergasse 38, 2.

Johannisbeerwein,
gesund und belümmlich,
1/2 Flasche 1.50 G.
A. Gering,
Altstadt, Graben 111.

**Ranariensüßgel
und Leching**
zu verkaufen
Kleine Gasse 66, 3 Et.

Weiße, tragende Biere
zu verkaufen.
L. Witt, Ströblich,
Karthäuser Straße 88.

Angorastapen
zu verkaufen
Englisch, Damm 28, pt. I.

Neue Stoffe billig!

Herren-Stoffe

- | | | |
|---|--|--------------|
| Flotter Frühjahrsanzug
auch für Kostüme geeignet, elegante
Musterung, ca. 145 cm breit . . . 6.90, | Blau Twill
reine Wolle, 142 cm breit, haltbare
Qual. auch für Kostüme geeignet 10.90, | 9.90 |
| Sport-Anzug
solide, schwere Qualität, in modernst.
Farben, ca. 140 cm breit | Blau Foulé
reine Wolle, 145 cm breit, gute
Qualität 18.50, | 8.90 |
| Eleganter Straßen-Anzug
in leich. Dessins, für Straße u. Sport
geeignet, a. f. Kostüme, ca. 145 cm br. | Gabardine
reine Wolle, für Mäntel, Kostüme
und Anzüge | 11.60 |
| Kammgarn-Anzug
reine Wolle, gute haltbare Qual.,
solide Musterung, 142 cm breit . . . | Covercoat
für elegante Mäntel und Kostüme,
prima Qualität, ca. 145 cm breit . | 13.80 |
| Strapazier- u. Sportanzug
ca. 145 cm breit | Burburly
reine Wolle, hervorragende Qualität,
für Mäntel, Kostüme und Anzüge | 13.80 |
| | | 19.40 |
| | | 19.70 |

Damen-Stoffe Kostüm- und Mantel-Stoffe

- | | | |
|--|---|--------------|
| Reinwollene Popeline
unsere bewährten Spezialmarken in
neuen Farben 2.75, | Kostüm-Stoffe
140 cm breit, engl. Geschmack, für
Straße und Sport geeignet . . . 6.90, | 2.35 |
| Reinwoll. Taffet-Popeline
prima feinkörnige Qualitäten in ent-
zückenden Farben 3.80, | Gabardine reine Wolle, gute
schwere Qualität, auch für Kostüme
und Mäntel geeignet 8.40, | 2.75 |
| Reinwoll. Rips-Popeline
prima Qualitäten,
modernste Farbtöne 4.50, | Edel-Rips 130 cm breit, hervor-
ragende, reinwollene Qualität, für
Mäntel und Kostüme | 3.90 |
| Reinwollener Granit
prima weichschließende, mattglänzende
Kleiderware 5.90, | Ottomane
der solide vornehme Mantel, prima
reinwollene Qualitäten | 4.30 |
| Futter-Damast
die neuen Mode-Jacquards in herr-
lichen Farbtönen 2.35, | Mantel-Seiden
die große Mode, in vielen Mustern
prima Qualität | 1.95 |
| | | 5.80 |
| | | 6.80 |
| | | 10.80 |
| | | 14.60 |
| | | 11.80 |

Arthur Lange Das Haus der Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall 8 II. Geschäft: Ecke Holzmarkt - Schmiedegasse 13/14, part. u. I. Etage

Zur Jugendweihe

Ichent gute Bücher und wählt die „Urania“-Buchbeigaben. Sie sind sämtlich in interessanten, leicht verständlichen Worten geschrieben und ebenso unterhaltend wie belehrend.

* **Erdbil, Erdbörsenkapitalismus u. Erdbörsenpolitik**
Georg Engelbert Geol
„... ein Buch, dem allerweiteste Verbreitung in den Kreisen der Arbeiterklasse zu wünschen wäre.“
„Berliner Gewerkschaftsschule“, Berlin.

Das prol. Kind in der bürgerl. Gesellschaft
Dr. O. E. Raab
„Ein Buch, das uns gelehrt hat, ... sollte von Alt und Jung gelesen werden.“ „Freie Gewerkschafts-Jugend“, Berlin.

Mensch und Maschine
Günther Weidner
„... Mit treffenden Worten schließt der Verfasser sein sehr lesenswertes Buch.“ „Volksblatt“, Halle a. S.

Wie Gott erschaffen wurde
Dr. G. Erbe
„... um so notwendiger ist es, daß die Proletarier, besonders die Jugend, sich Klarheit über die geschichtliche Rolle der Religionen verschaffen.“ „Die Arbeiterzeitung“, Berlin.

Preis jedes Buches in Ganzl. Geb. 1.50 Gulden
zu beziehen durch:
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Preisabbau

Kopfwäsche und Ondulation . . . 6.70
Ondulation 0.25
Herrn-Haarschnitte . . . 0.85 und 1.00
Rasieren 0.25

Bestgeschultes Personal
Schnelle und solideste Bedienung

Damen- und Herren-Frisier-Salon
Kleinzeller
Langfuhr, Hermannshofer Weg 18

Berm. Anzeigen

Stenografen, Kisten,
sowie Schreiben jeder Art,
an alle Behörden, fertigt
hochgen. u. preiswert an
Franz Lubnowsky
Weidenwall 1 III, Ber-
langerung d. Karrenwall

Rohrstühle
werden sauber und billig
eingelocht.
Gint. Kbl. Branhaus 4, 2.

Sanuarbeiten, Böse
auch aus ansehnlichen
Quaren, werden billig an-
gefertigt. Langfuhr, Wa-
renstr. 15, Perrenstr. 15-
geschäft.

Steinbearbeiten
Anfertigung und Remo-
dierung von Grabdenk-
mälern, w. ausgef. Ang.
u. Nr. 628 a. d. Erped.

Aufpolstern
von Sofas, Chaiselongues,
Matratzen, werden sauber
ausgeführt.
Seitau, Dreifergasse 23.

Kleines Lebensmittelgeschäft
Restauration oder Aus-
schnitt zu kaufen od. pacht.
gesucht. Ang. u. Nr. 642
a. d. Erped. d. „B.“.

Bares Geld
erhalten Sie f. abgeplante
auch zerbrochene Schall-
platten. Wir tauschen diese
auch gegen neue ein.
Julius Bogensch
G. m. b. H.,
Sundegasse 57.

Sämtliche Polsterwaren
wie Auflegematratten, Sofas, speziell Chaiselongues,
in guter Verarbeitung, mit deutschen Federn, zum
Reklamepreis von 46.50 Gulden.
Möbelhaus Fingerhut, Milchkannengasse 16

Ankauf
Ruderboot
ehemal. Marinegig, gut
erh., zu kaufen gesucht.
Ang. u. Nr. 649 a.
d. Erped. d. „Volksst.“.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Sonnabend, 12. März, abends 7 1/2 Uhr:
Vorstellung für die „Freie Volksbühne“
 (geschlossene Vorstellung).
 Sonntag, den 13. März, vormittags 11 1/2 Uhr:
 Siebente Morgenfeier, Dr. Gustav Mang: „Von
 Abenteurern und Schelmen“
 Nachmittags 2 1/2 Uhr: Vorstellung für die Freie
 Volksbühne (geschlossene Vorstellung).
 Abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine
 Gültigkeit, „Der Zigeunerbaron“, Operette.
 Montag, den 14. März, abends 7 1/2 Uhr
 Dauerkarten Serie I, „Die Entführung aus dem
 Serail“, Komische Oper.

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle: Jopengasse 65, pt. Fernruf 27473
 Im Stadttheater.
 Spielplan für März:
 Sonntag, den 20. März, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C
 Sonntag, den 27. März, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D
Ein Spiel von Tod und Liebe
 von Romain Rolland.
 Übertragen von Erwin Rieger.
 Auslosungen für Serie C und D Freitag und
 Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9 bis
 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volks-
 bühne, Jopengasse 65, part.

Opernfest I Sonnabend, d. 13. März, abds 7 1/2 Uhr:

Madame Butterfly

Opernfest II fällt im März aus.
 Auslosung für Opernfest I Dienstag, den 15.,
 und Mittwoch, den 16. März, von 9 bis 1 Uhr und
 3 1/2 bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne,
 Jopengasse 65, pt.
 Neuaufnahmen für Schauspiel und Opernfestien
 täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr im
 Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65 part.

Was das Hofbräuhaus
 in München
 ist der
Krausenhof
 in Danzig Hundegasse 96
 Die berühmten
 Spezialgerichte à 1 Gulden
 Das beste Bier!

Lichtbild-Theater
Langenmarkt Nr. 2
 Prologiert bis einschl. Montag!
 Der entzückendste aller Filme
Falchingszauber
Harry Liedtke
 Grete Mosheim / Grit Haid
 Auch für Jugendliche freigegeben!
 Zur ersten Vorstellung
halbe Preise!

Verkauf
 Die guten
Möbel
 am billigsten nur im
Möbelhaus
H. Senfelaun
 Des. Alt. Grab. 35
 Tel. 2720
 Geschäftsstunden
 Teilabteilungen
**Nutz- und Wohl-
 waren-Geschäft**
 Besort. mit Wohnungs-
 wagen, umständl. billig
 u. verl. Angeb. unter
 Nr. 599 an die Erped.
 Schreibt. Kleiderbrant,
 Senfelaun, Tisch, Stühle,
 Badmöbel, Spiegel, 3. u.
 2. u. 1. Stock, 24, 3.

Wilhelm-Theater

Der größte Lacherfolg der letzten Jahre!
 Der Schlager der Berliner Theatersaison 1926-27!

Das Absteigequartier

 Galante Abenteuer mit schönen Frauen
 Für Jugendliche Eintritt verboten
 Anfang 8 1/4 Uhr
 Vorverkauf: Loeser & Wolff

Dienstag, den 15. März, 4 Uhr nachm.
 im Kinderheim, Messehaus F
Lichtbilder-Abend
 für unsere Kleinen
 Märchen u. Reiseerzählungen
 Eintritt: Kinder 15 P
 Erwachsene 30 P

City-Café
 Jopengasse Nr. 20
 Morgens ab 6 Uhr
 geöffnet
 Billige Tagespreise
 ff. Getränke aller Art erster Häuser,
 sowie das gute Gebäck aus eig. Konditorei
 Abends: verstärkte Stimmungskpelle

„Eichhörnchen“
 Konzertcafé und Bar
 Hundegasse Nr. 110
 Täglich ab 8 Uhr: Der große Erfolg!
Die russische Attraktionskapelle
 Gegeleff
 Balalaikamusik und
 russische Nationaltänze
 Geöffnet bis 4 Uhr früh

Fertig von der Lack
Heinert u. Kancel
 I. Damm Nr. 11 Eingang Johannisgasse
 Farben-Lacke-Ole-Pinsel

Reichshof-Palast
 Neu! Auf vielseitigen Wunsch Neu!
 Um dem P. T. Publikum, welches
 die Abend-Vorstellungen nicht be-
 suchen kann, Gelegenheit zu geben,
 das März-Programm zu sehen
 hat sich die Direktion des Reichshof-Palastes entschlossen,
 täglich nachmittags von 5-7 Uhr
Familien-Vorstellungen
 mit vollem Programm
 bei freiem Eintritt zu veranstalten
 Sämtliche Nummern sind sehenswürdigkeiten und in ganz dezenter Form gehalten
 Die Leitung des 5-Uhr-Tanz-Tees ruht in den Händen des Tanzpaares
Guy de Leyer und Enid Meredith
 des Professors Nikolo Fenyö und des Professors Jossy Rozsnyai,
 welche sich auch am Gesellschafts-Tanz beteiligen.

Eröffnung der Weichselschiffahrt
 Ausnahme von Gütern transit, verzollt und aus dem
 freien Verkehr zum Transport auf dem Wasserwege
**Danzig—Grudziadz—Torun—Wloclawek—
 Plock—Warszawa**
Wasserfrachten um 25-50 % billiger
 als die der Eisenbahn
 Prompte Beförderung
 Nähere Auskünfte auf telephonischem und schriftlichem Wege erteilt
Zjednoczone Warszawskie Towarzystwo
 Transportu i Zeglugi Polskie S. A.
 Oddzial Gdański - Hundegasse Nr. 117
 Telephone 22956, Sammelnummer 22951

Zerfulminieren
Pfefferstadt 71
 1 Min. vom Bahnhof am Hansaplatz
 Sprechzeit: 8 bis 7 Uhr, Sonntags 9 bis 12 Uhr - Tel. 22674
 Größe und bestergerichtetes zahntech. Praxis Danzigs
 13 Jahre am Platze - 4 Behandlungs-Zimmer - Eigenes Laboratorium
 für Zahnersatz und Röntgen-Aufnahmen
 Zahnersatz erkl. Kautschukplatte pro Zahn v. 2 an
 Plombieren m. modern. Apparaten
 Zahnziehen bei Bestattung von Zahnersatz kostenlos!
 Spezialität: plattenloser Zahnersatz, Goldkronen
 Reparaturen u. Umlagerungen i. einem Tage - Zahnziehen mit
 ort. Betäubung i. all. Fall, nur 2.- G - Dankschreiben hierüber

Gute
**Straßen-
 Anzüge**
 prima Stoffe, alle Größen
 billigst
Kleiderbörse
 Poggenpuhl 87

Einige gute
Kleiderbörse
 preiswert zu verkaufen.
 Ang. u. 927 a. d. Exp.
Müllkästen
 i. versch. Größen, sowie
eiserne Zaunpfähle
 mit Betonsockel, zu verl.
 Langgasse 60, Hof.
 Telefon 24037.

Gute
Fahrräder
 staunend
 billig bei
Hesselbach
 II. Damm 16 und
 Tiegenhof
 Bahnhofstr.

Total Ausverkauf
in Herr.-Konfektion
 Verkäufe zu halb. Preis.:
 Arbeiterjacken, Schuhzeug,
 Stiefel (halbe und lange)
 Möbel, Betten u. and. m.
Philipp Selanka,
 Säkerstraße 13.

Kautabak
 erstklassiges
 Kentucky-Gespinnst
Julius Gosda
 Tabakfabrik
DANZIG
 Hakergasse
 2 Priesterstraße 5
 Fernsprecher 22428

Gut erh. nutz. Bettgestell
 ohne Matr., Petroleum-
 loch, Rinderstuhel, alte
 Bücher (Romane ujm.)
 zu verl. Krzjewski, Egl.,
 Babesweg 23, 1 Tr.

90-100 Schod
 erstklassiges Dachrohr
 sehr billig zu verkaufen.
 J. Klame,
 Danzig-Schellmühl,
 Brodtkircher Weg 16.

Neuer Anzug
 billig zu verkauf. Dasch,
 Heilige-Geist-Gasse 71b, 3.
Eisernes Kinderbettgestell
 m. Matr., billig zu verl.
 Goerh,
 Borstädt, Straben 34, 1.
Fahrrad, Torpedostelllauf,
 gut erh., f. 36 G., um-
 ständl. über, zu verkauf.
 Müller, Sandgrube 49.
 1 Satz Betten,
 Kinderportmug. m. Verb.
 billig zu verkaufen.
 Ggl., K-Gammer-Weg 11,
 Hinterhaus, 1 Tr. 1.
Starke Knabenschiffmaschine
 verkauft
 Knabe, Sauster 2.

Unser **Frühlings-Reklame-Angebot**
 bietet Qualitäten von nur ersten Spezialfabriken zu so enorm billigen Preisen,
 daß jeder Konkurrenz die Spitze geboten ist

Billige Waschseifen	Für den täglichen Bedarf	Für die Körperpflege
Kernseife, Doppelstück 18 P, 3 Stück 52 P	Unser Schlager: Feinste Toiletteseife, Stück 12 P, 3 Stück 35 P	Eau de Cologne, Johann Maria
Doppelriegel, hervorr. Qual., 25 P, 3 Stck. 70 P	Extr. gr. Seife, sort. Gerüche, St. 25 P, 3 St. 70 P	Farina, gegenüb. d. Elogiuspl. 2.50, 1.45 85 P
Elfenbein-Seife 30 P, 3 Stück 85 P	Toilettes. v. Lohse, mild, spars. St. 35, 3 St. 95 P	Eau de Cologne, gegenüber dem
Extra große Sparsseife 35 P . . . 3 Stück 95 P	Badeseife Stück 45 P, 2 Stück 85 P	Jülichplatz 4.50, 2.50 135 G
Bergers Seifenpulver Pack 25 P	Luxuspack. v. Böhm, sort., 3 Stück 1.25 G	Eau de Cologne, 4711 5.25, 3.00, 1.75 G
Bohnermasse Dose 1.65, 95 P	Riesenstück Badeseife . 95 P, 2 St. 1.85 G	Birkenwasser 3.25, 1.75 G
Naturschwämme von 12 P an	Blumenseife v. Lohse, sort. Gerüche, St. 85 P, 3 St. im Karton . . . 2.45 G	Portugal-Haarwasser 3.25, 1.75 G
Lux-Seifenlocken 1.10, 85 P		Mundwasser 2.35, 1.35 G

Colex-Präparate jede Einzelpackung Hautentfärner usw. 2.75 G
 Bei Einkauf von 5.- Gulden Luftballon gratis
Toilette-Artikel Haarschmuck in großer Aus-
 wahl zu niedrigen Preisen

**Langgasse 85 PARFÜMERIE LAUTER Am Lang-
 gasser Tor**

Von Dirnen und Zuhältern.

Das dunkelste Kapitel der Prostitution. — Psychopathische Dirnen. — Masochismus und Frauenliebe.

Es gibt auf dem Wege der Prostitution, in der Welt der Verbrecher, der Tagediebe und Schmarotzer keine Figur, die so widerwärtig, so moralisch verkommen und verachtenswert ist, wie der Zuhälter. Die Auffassung der Allgemeinheit, daß der Zuhälter nicht nur der Beschützer der Dirne, sondern auch der Zutreiber von Kunden sei, ist irrig. Er ist weder das eine noch das andere. Seine ganze „Tätigkeit“ besteht im Nichtstun und in der heimtückisch-rohen Ausbeutung der Dirne. Er lauert in einer Kneipe darauf, daß sie ihr Geschäft irgendwo tätigt und den Gewinn einstreicht, um ihn ihr ganz oder zum größten Teil alsbald abzunehmen und ihn im Spiel und Trank, oft sogar mit anderen Weibern, durchzubringen.

Er fürchtet offenen Widerstand fast ebensosehr wie die Arbeit, denn er ist bodenlos feige. Sein Mut ist gerade groß genug, sich, wenn er angetrunken ist, an seinem Mädchen zu vergreifen und es bei nicht zufriedenstellenden Einnahmen unter rohesten Mißhandlungen immer wieder auf die Straße zu jagen.

Wie kommt die Dirne zu dieser Unterwerfung unter den bespotischen Willen eines solchen elenden Vurschen? Um diese entscheidende Frage beantworten zu können, muß man sich noch einmal vergegenwärtigen, daß die Dirne allein in der Welt das Recht und keinen anderen als den oft vom Reib getriebenen Verlehr mit ihren Verursachern hat. Zu keinem Menschen zieht es sie hin,

zu niemand kann sie einmal wie ein Mensch zum Menschen sprechen.

Sie friert in der eiskalten Oede ihrer Einsamkeit. Aus dieser seelischen Niedergeschlagenheit wächst ein unbegreiflicher Drang, nicht nur als Geschlechtswesen, sondern auch als Mensch gewertet zu werden. Sie will umgekehrt nicht immer verachten und stillhalten, sondern will selbst lieben, betreuen und pflegen. — In ihren Verus paßt kein Kind hinein, ja, es stört ihn und macht ihn unmöglich. Wird sie schwanger, so kennt sie Mittel und Wege, sich dieser Frucht zu entledigen. Trotzdem lebt ein Sehnen nach Mutterschaft in ihr, sie schreit nach Betätigung in irgend einer Form, und sei es auch nur in der Betreuung eines Mannes, der ihr gehört. Das Wort von Joh. Müller, daß die Frau Kind, Geliebte und Mutter des Mannes zugleich sein will, trifft auch auf die Dirne zu.

Aus diesen Komponenten ergibt sich der Anschluß der Dirne an einen Mann. Dessen widerliche Charakterlosigkeit kommt ihr dabei nur im Augenblick des Zornes oder eines körperlichen Schmerzes vorübergehend zum Bewußtsein, ohne nachhaltige Wirkungen zu hinterlassen. Denn wenn die Dirne einmal liebt, ist sie es mit einer an Sinnlosigkeit grenzenden Eingabe.

Jedem Kriminalisten ist die Tatsache geläufig, daß eine Dirne, die aus irgendwelchen nichtigen Gründen von ihrem Zuhälter bis zur körperlichen Entstellung mißhandelt ist, in der ersten tobenden Wut zur Polizei läuft und Anzeige wegen Zuhälterei unter Vorbringung genauester Beweise gegen ihren „Luden“ erstattet. Am nächsten Morgen nehmen Kriminalbeamte ihn, der fauchend Verwünschungen und wilde Drohungen gegen das Weib ausstößt, mit sich, und wenige Stunden später schon erscheint sie vor der Tür des Polizeigefängnisses, mit einem sauberen, weiß gedeckten Korb, um ihrem Ehemann ein reichliches Mittagessen zu übermitteln. Dann geht sie zu der Kochdienststelle für Zuhälterei und

nimmt ihre Anzeige mit allen Einzelheiten, Punkt für Punkt zurück.

Vergebens machen ihr die Beamten klar, daß sie sich einem Strafverfahren wegen wissentlicher falscher Anschuldigung aussetzt; sie bleibt bei ihrem Widerruf, den sie ebenso leidenschaftlich zu Protokoll gibt, wie ihre Anzeige am Tage vorher, und obwohl sie weiß, daß ihr Ehemann nach seiner Rückkehr zunächst sie einmal jämmerlich schlagen wird.

Ist sie gar zu schlecht behandelt worden, hat vielleicht rasende Eifersucht sie zur Anzeige gereizt, so gönnt sie ihrem Liebsten wohl einige Wochen der Untersuchungshaft. Kommt es aber zur Hauptverhandlung und steht sie als Belastungszeugin vor dem Richter, während das Ziel ihrer uneingesandten Sehnsucht neben dem Justizwachmeister auf der Anklagebank sitzt, dann ist es mit ihrem Nachbedürfnis und mit der Kraft ihres Hasses zu Ende; sie wird wieder zum einsamen, liebeheischenden Weibe und widerruft vor dem Gericht in aller Öffentlichkeit in letzter Minute ihre Beschuldigungen.

So liegt über dem Verhältnis der Dirne zu ihrem Zuhälter eine tiefe Tragik. Die Dirne hält durch Qual und Schmerzen und Leid tren zu dem von ihr geliebten unwürdigen Manne.

Oft spielt bei dieser blinden Unterordnung unter den gewalttätigen Zuhälter ein ausgeprägtes masochistisches Moment eine erhebliche Rolle. Die Grundlage hierfür ist schon die Natur in jeder fast femininen Frau vorhanden; für sie ist es eine Lebens- und Liebesnotwendigkeit, aufzuheben, anzubeten, zu unterliegen, den brutalen Zugriff des Mannes gebieterisch, aber wunschauernd über sich ergehen zu lassen, den Schmerz der Defloration und des Gebärens wie eine beseligende Geißel zu empfinden.

Alle diese zu Masochismus hinneigenden Empfindungen erleiden zuweilen pathologische Steigerungen, die es bewirken,

daß solche Frauen auch Schläge, ja bestialisch rohe Mißhandlungen, geduldig und mit einem gewissen Wohlgefühl ertragen. Manche gehen soweit, daß sie bewußt und absichtlich den Mann zur Brut reizen, und so zu einer in Mißhandlung sich äußernden Entladung veranlassen. Solche Momente sind, ebenso wie bei anderen Frauen,

auch bei psychopathischen Dirnen vorhanden,

heben sich jedoch so deutlich hervor, daß eine Verwechslung mit den oben angeführten seelischen Konflikt nicht möglich ist.

Aber auch an der Zuhälterei ist die Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Die Emanzipation der Frau hat dazu geführt, daß sie auf den Gebieten des künstlerischen, geistigen, gewerblichen und politischen Lebens aus sich heraus, einem Evolutionsgesetz folgend, in den letzten zwei Jahrzehnten einen ungeahnten Aufschwung nahm. Das hat dem Zuhälterumwesen entschieden Abbruch getan. Aber die Dirne hat sich freigemacht, hat sich vielfach vom Zuhälter gelöst und sich auf sich selbst gestellt. Zum wenigsten ist der herrlich Fordernde ein gebildeter Ausgehaltener geworden.



Frühling im Hochgebirge.

Der Frühling hat im Hochgebirge seinen Einzug gehalten und die Krokusblumen blühen auf den Almen in herrlicher Pracht. Unterhalb zeigt blühende Krokuswiesen im Hochgebirge.

Der Typ des ausgehaltenen Diebhabers, den sich die Kofotte von heute „fürs Herz“ anschafft, — den sie in seidene Wäsche steckt und in modische Anzüge erster Schneider Arbeit, ist neuen Datums. Er breitet sich unter den Kofotten aus, als nach dem Kriege eine Anzahl von jungen, durch den Krieg aus der Bahn geschleuderten Existenzen die Großstädte bevölkerte, vor allem entlassene Offiziere, deren Abenteuerlust das Frontleben geweckt hatte. Freundschaften bahnten sich an, aus einem Zusammentreffen geboren, Liebesleiden entwickelten sich, bei denen der Mann stets der Rechennde, das Weib immer die Gebende war.

Aus den Empfindungen heraus, die die Dirne zum Zuhälter treibt, entwickelte sich bei der Kofotte eine ernstliche Liebe, bei dem Mann eine behagliche Faulheit, die von der oft zu brennender Leidenschaft aufflammenden Liebe der Frau nur vergrößert wurde. Auch hier spielt neben Gefühlsmomenten eine Art Eitelkeit eine Rolle insofern, als z. B. in Berlin zahlreiche Kofotten stolz darauf sind, einen einglasbewehrten Angehörigen der Aristokratie, wenn möglich einen Baron oder Grafen, zu den Gegenständen ihrer Liebhabereien neben ihrem Rehpintischer oder dem King Charles zu halten.

(Aus „Sexual-Katastrophen“, Verlag A. S. Pagne.)
Gothold Lehnerdt.

Seine Frau in den Abgrund gestürzt.

Um die Versicherungssumme zu erhalten.

Am Sonntag ist die Wiener Beamtengattin Höllerer, die mit ihrem Mann einen Ausflug auf den Schwarzen Berg bei Wiener Neustadt gemacht hatte, abgestürzt. Sie wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus übergeführt. Der Gatte bemüht sich bei der Entlieferung seiner Frau in das Spital in einer Weise, die den Eindruck erweckte, daß er Komödie spiele. Die eingeleiteten Untersuchungen machten es immer wahrscheinlicher, daß es sich bei dem Absturz nicht um einen Unfall gehandelt habe. Ferner wurde ermittelt, daß Höllerer vor ganz kurzer Zeit seine Frau auf einen für seine Verhältnisse ziemlich hohen Betrag hatte versichern lassen, so daß der dringende Verdacht entstand, Höllerer habe sich durch den Tod seiner Frau in den Besitz der großen Versicherungssumme setzen wollen.

Höllerer, der zu einem Volattermin an die Unfallstelle geführt wurde, legte dort ein Geständnis ab, daß er seine Frau selbst in die Tiefe gestürzt habe. Er sagte ferner, daß er die Tat tief bereut, womit er die Verzweiflungsausbrüche im Krankenhaus zu erklären versuchte. Auf Grund des Geständnisses wurde er sofort verhaftet.

Albanische Justiz.

Todesurteil gegen zwei Laienbrüder.

Wie aus Bari berichtet wird, wurden in Skutari zwei bei dem letzten Aufstand in Nordalbanien verhaftete Laienbrüder vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Einer von ihnen wurde vor seinem Tode aufgefressen.

Ein begehrenswerter Poken. In Prag ist die Stelle eines Henters durch die Pensionierung des vorherigen Scharfrichters Wohlschläger freigeworden. Auf die Ausschreibung des Hentersamtes sind bis jetzt 59 Offerten eingelaufen, u. a. von einem Geistlichen und sogar von einer Frau. Diese schreibt, es gebe heute schon Pastorinnen, Juristinnen und Gesandtinnen, — weshalb solle nicht eine Frau auch das Amt eines Henters bekleiden können.

Das Geheimnis der versenkten U-Boote.

Entstimmungen eines englischen Tauchers.

Nichts war während des Weltkrieges erstaunlicher als die Genauigkeit, mit der das Britische Marine Nachrichtenamt in Whitehall die Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe, ihre Signalcode und die genaue Lage der neuen Minensfelder auszukunden wußte. Oft kam es vor, daß ein Minensfeld, das heute gelegt war, schon am nächsten Tage von den Alliierten zerstört wurde. Es war unerfindlich, wie die britische Admiralität so schnell in den Besitz dieser sicheren Geheimnisse kam. Man schrieb allen Verdienst dem Britischen Geheimdienst zu, dem schließlich kein Ding unmöglich war.

In Wirklichkeit aber ruhte die wichtige Erfindungstätigkeit der englischen Flotte, hinter der man einen ganzen Apparat der ausgefeiltesten Sherlock Holmesse vermuten mußte, lediglich auf der Arbeit eines einzigen Mannes,

von dem man nicht viel Aufhebens machte. Er trar ein Taucher namens E. C. Miller.

Bisher hatte die britische Admiralität ihr Geheimnis streng bewahrt. Doch vor einigen Wochen durfte mit besonderer amtlicher Erlaubnis Miller seine Ergebnisse bekanntgeben.

Nach dem Untergang der „Lustania“ hatte die Admiralität Miller zu einem deutschen Unterseeboot hinuntergeschickt, das an der Küste von Kent von englischen Zerstörern versenkt worden war. Miller hatte den Auftrag, die Zahl der Offiziere und Mannschaften, die an Bord gewesen, und die Art gewisser Apparate und anderer Einrichtungen an Bord festzustellen. Durch ein von der Granate eingeschlagenes Loch drang der Taucher in das Innere des U-Bootes ein und beschäftigte mit Hilfe seiner starken Lampe die Einrichtung. Plötzlich fand er

einen eisernen Kasten,

der unverschlossen war und mehrere Bücher und viele lose Papiere enthielt, die beim Öffnen ins Wasser schwammen. Einiges davon vermochte er noch zu fassen und nach oben zu bringen. Die Bücher enthielten, zur Freude der Engländer, zwei von der deutschen Marine gebrauchte Geheimcodes. Das dritte Buch war ein Code, der zur Nachrichtenübermittlung mit der Hochseeflotte diente, die losen Blätter aber bildeten den Teil einer genauen Karte eines erst vor drei Tagen gelegten Minensfeldes. Die kostbaren Papiere wurden nach London befördert, wo ihre Wichtigkeit sofort untersucht und erprobt wurde.

Millers Entdeckung führte zur sofortigen Bildung einer besonderen fliegenden Abteilung, die mit den nötigen Tauchapparaten, Luftpumpen usw. ständig bereit stand, um zu jedem beliebigen Punkte der englischen Küste gesandt zu werden, wo wieder ein deutsches U-Boot als versenkt gemeldet wurde.

Von jetzt ab flieg der Taucher Miller zu jedem gesunkenen U-Boot hinab, dessen Lage man feststellen konnte, um für die englische Marineverwaltung den bekannten, verschlossenen, schwarzen Kasten heraufzuholen, der unverändert immer am gleichen Platze gefunden wurde. Nicht weniger als

sechzig gesunkene Unterseeboote

hat Miller besucht. Selten ist wohl ein Verur unheimlicher gewesen, als der dieses jungen englischen Tauchers, der hinab in das tiefe Grab des Meeres drang, und die oft noch warmen Leiber der U-Boot-Besatzungen in ihrer schrecklichen Todeskammer besuchte. Eindringlicher und abschreckender haben sich das Grausen und die widerliche Gemeinheit dieses menschlichen Schatzens selten vor eines Menschen Augen abgerollt.

Miller beschreibt in seinen Aufzeichnungen die graufigen Schreden der gesunkenen Schiffe, die geheimnisvolle Dunkelheit der Tiefsee, die phantastischen Schwärme von Fischen, die durch das Licht seiner elektrischen Lampe angezogen wurden. Noch unheimlicher wird der Schauplatz beim Eindringen in das Innere des Unterseebootes. So beschreibt Miller einen Fall ausführlicher:

„Die Maschinenteile waren durch die Granate zerstört worden, aber das Boot sank, fast noch unbeschädigt; es drang kein Wasser in das Innere, jedoch vermochte das Boot nicht mehr nach oben zu steigen. Der Vorrat an frischer Luft brauchte sich ganz langsam auf und die fünfzig Offiziere und Mannschaften waren, nachdem sie sich

im Wassergas gefangen sahen,

von einer Panik ergriffen worden. Viele waren von den anderen getötet worden, die anderen hatten Selbstmord begangen.

Die Szene war ein Plaz des Schreckens. Einige hatten noch Briefe in die Heimat geschrieben und das Papier und die Umschläge schwammen nun in dem engen Raum umher. Einen Teil davon konnte ich noch erlangen, und sie wurden dann nach Deutschland gesandt und wahrscheinlich auch den Angehörigen übermittelt.

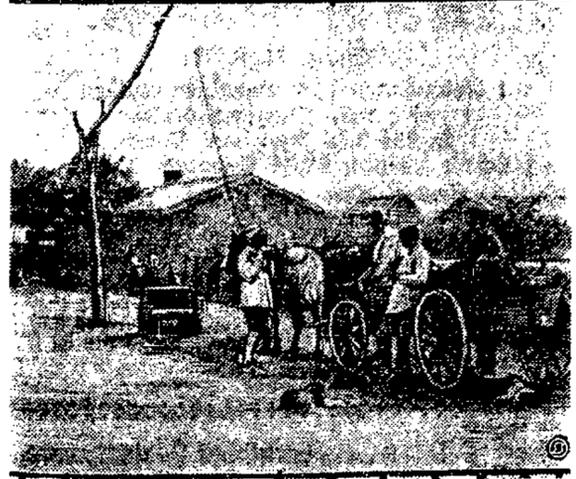
Schwärme von Fischen machten sich über die noch warmen Leichname. Phänen und Geier der Tiefsee. Bei Offizieren und Mannschaften fand ich viele Schmuckstücke, wie Ringe und Uhren — manchmal sehr wertvolle —, Rosenkränze, Taktmäne usw., und selbstverständlich war fast jeder mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.“

Manchmal kam es auch beim Sinken des Unterseebootes zu Meuterei. In einem Falle fand Miller den Kapitän im Beobachtungsturm dreimal mit einem Revolver von unten angeschossen, während er offensichtlich versucht hatte, aus dem Boot zu entfliehen, als er sah, daß es zu sinken begann.



Der unsichtbare Tod.

Ein interessantes Modell eines kaum sichtbaren Revolvers wurde von der amerikanischen Polizei einem Chicagoer Verbrecher abgenommen. Die Waffe liegt vollkommen in der Hand verdeckt, der kurze Lauf ragt zwischen den Fingern heraus und der Abzug erfolgt mit dem Handballen. Unser Bild zeigt das neue Revolvermodell.



Umstrittenes Land.

Die italienische Kammer hat am 10. März mit einer großen rumänienfreundlichen Rundgebung den Besarabien-Vertrag ratifiziert, durch den nun auch Italien die Zugehörigkeit Besarabens zu Rumänien anerkennt. Diese ausgeprägtere Seite gegen Rußland muß als der erste Erfolg der neuen Politik Chamberlains zur diplomatischen Einkreisung Rußlands angesehen werden. Unser Bild zeigt eine Straße einer deutschen Siedlung Besarabiens mit dem charakteristischen Ziebrunnen.

Am Freitag habe ich eine andere Bearbeitung. Sonnabend ist Sonntag, Sonntag ist Montag, Montag ist Spültag. . . . Sie kommen morgen. Ich merke Sie für 10 Uhr vor. . . . Sie glauben, er habe mich hypnotisiert. Bevor ich es wußte, habe ich ja gesagt.

Sie ging hinaus, auf der Straße traf ich einen Bekannten. „Gib Sie jemand von einem Zahnarzt mit Sachgas betäubt worden?“ fragte ich ihn. „Ja, natürlich“, sagte er, „das ist gar nichts.“

Sie fragte den Tag über insgesamt ungefähr zwölf Leute, und alle sagten, das es absolut gar nichts wäre. So gar wenn ich ihnen erklärte, daß es schon morgen geschähe, bemitleiden sie mich nicht im geringsten. Ich forschte in ihren Augen nach Spuren der Angst, aber es war keine da. Sie alle behaupteten, daß es mir nicht wohl um würde, und daß es absolut gar nichts wäre. Ich war glücklich, als ich wußte, daß die Beobachtung einwandlos war. Ich schenke mir nicht wert, die Beobachtung einzuhalten. Warum sollte man sich wegen eines bloßen Nichts den Weg durch die ganze Stadt machen? Aber ich ging doch hin.

Der Zahnarzt mit zwei Assistenten erwartete mich. Alle drei hatten weiße Anzüge an, die so sorgfältig geputzt und glänzend wie Marineuniformen. Ich habe vergessen, ob sie Revolver umhingen. Nichts konnte ihre rutilige Kaputte überdecken.

Sie wurde auf den Lehnstuhl gesetzt und festgebunden. Ich glaube, daß ich festgebunden wurde; vielleicht wurde ich auch auch angeknüpelt. Dieser Anfang war wirklich ein bißchen Mißgeschick. Ich sah nur, daß drei mit Janggen bewaffnete Männer sich meiner bemächtigten. Danach wurde ein Gabelständer mit einer Pumpe neben mich gestellt und eine Anzahl von Gummischläuchen mir fest an Mund und Nase gefestigt. Aber schließlich nach Gas bekommen hat, kann ich nicht vorstellen, wie ich schließlich ein Gas bekam.

Dann begannen sie, mir das Gas einzupumpen. Meine Gesichtszüge bei diesem Zeit der Handlung kann ich selber nicht beschreiben, weil ich gerade, als sie das Gas zu pumpen begannen, einfiel. Ich weiß eigentlich nicht warum. Vielleicht war ich übermüdet. Vielleicht war es der angenehme Geruch der Gaspumpe, die in den Räumen zwischen den Zahnärzten war. Ich sagte, in den Räumen? Nein, natürlich, sie saßen nicht in den Räumen? Papaya, man stelle sich doch die Zahnärzte in den Räumen! Sababab! Nehmt doch die Gasmaske von meinem Gesicht, bis ich lache, wirklich, ich möchte lachen, nur lachen. . . .

Ja, das war's, was ich fühlte.

Währenddessen operierten sie.

Das natürlich fühlte ich nicht. Alles, was ich merkte, war: daß mir jemand mit einem Schmelzhammer einen entsetzlichen Schlag ins Gesicht gab. Danach nahm jemand eine Spitzhacke und grübelte mit damit meinen Kiefer. Das war alles.

Es war absolut gar nichts. Ich fühlte, daß ein Mensch, der etwas gegen ein paar Siebe mit der Spitzhacke ins Gesicht einwerbel, überempfindlich sein müsse.

Sie wachte auf und sah mich an, bis sie mit der Gesichtliche fertig waren. So verjähnte ich die ganze Angelegenheit.

Die Assistenten waren fortgegangen, und der Zahnarzt wusch die Zement und summe dabei Operettenmelodien, genau wie in alter Zeit. Die Welt wurde dadurch wieder besser und lustiger.

Sie ging ohne Säune nach Hause. Ich hatte mir nur einen kleinen Koffer mitgenommen — aber ich stelle fest, daß man mir alle ausgeriffen hatte. Kröhen: es machte mir nichts aus.

Sie darauf erhielt ich die Rechnung. Ich war über die Unerschämtheit erstaunt. Für Behandlung mit Gas foundsloviel, für Zahnziehen foundsloviel, und so weiter.

Als Antwort fandte ich meine Rechnung:

Für Seelenkühnen	50 Dollars
Für große Klagen über die Schmerzlosigkeit des Gases	100 Dollars
Bezahlung mit Sachgas	50 Dollars
Für das Vergnügen, das Sie an mir in meiner Bezahlung gehabt haben	100 Dollars
Für die guten Gedanken, die mir während der Prozesse kamen und wieder gingen	100 Dollars
Summa	400 Dollars

Meine Rechnung ist beauftragt worden und befindet sich in den Händen meines Rechtsanwalts. Die Affäre wird eine ernsthafteste Untersuchung erfordern, und ich will sie bis zur höchsten Stufe durchführen. Wenn die Richter zufällig während der Verhandlung Zahnzähner haben, werde ich gewinnen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages William & Co., Charlottenburg, dem Buche „Humor und Humbug“ von Stephen Leacock entnommen.)

Frauen und Liebe.

Von Prof. Remitowski-Dantschenko.

Der in Prag lebende Professor der russischen Literatur, der sich neulich in die Hauptstadt der Tschechoslowakei begab, um die Professoren des Moskauer Kaiserlichen Lyceums, Wladimir Remitowski-Dantschenko) zu besuchen, erzählte in der Blätter „Gewodnja“ eine Geschichte, die er von einem seiner Freunde in der Hauptstadt überbrachte.

Das Buch der Liebe besteht aus vier Kapiteln. Das erste Kapitel: Nicht ohne Worte.

Das zweite Kapitel: Worte ohne Musik.

Das dritte Kapitel: Worte ohne Musik.

Das vierte Kapitel: (das längste und langweiligste): Weder Worte noch Musik.

Man sollte das Buch am Schluß des zweiten Kapitels weglegen. . . .

Die Frau soll sich lieber nicht umsehen. Eine Frau hat es verflucht und wurde an einer Sackgasse.

Mit viel größerem Eifer lehren wir Engeln die Sünde, als dem Teufel Moral. Erstens ist das angenehmer für den Lehrer, und zweitens ist der Engel zufrieden.

Sie fragte einmal eine Dame: „Wie heißen Sie?“ „Wie Sie wünschen!“

„Wie Sie es für gut befinden!“

„Doren Sie: entweder machen Sie sich lustig über mich oder . . .“

„Nein, ich bin nicht dumm. Ich will Ihnen nur angenehme erkennen.“

„Ich beargwöhne nicht . . .“

„Nicht jeder liebt die Frau, so wie sie ist, sondern wie sie ihm scheint und ich möchte, daß Sie in mir das finden, was Sie suchen.“

Die Frau hat ihren eigenen Diktator: „Niemand“ bedeutet „jemand“ und „morgen“ bedeutet „niemand“.

Der Fuß ist ein Schwed, der sich oft bei Honorierung als ungeduldig zeigt. Man kann dagegen protestieren, aber das Honorar sieht man trotzdem nicht.

Eine Frau will oft allein sein, um später zu zweit zu sein.

Die Liebe macht die schwachköpfige Frau dumm.

Die kluge Frau spielt oft die Rolle der Dummheit, und das ist ihre stärkste Waffe.

Der Teufel braucht junge Frauen, die allen überläßt er großartig den Engeln. Sie sind dem Himmel notwendiger, als auf Erden.

Die klugen Männer sind oft unglaublich dumm in der Liebe — daher das Glück der Dummheit in der Liebe. . . .

Die Reinheit eines Mädchens und die Ehrlichkeit eines Mannes erzählt man mir bei einer Liquidation.

(Aus dem Kuffischen von M. Fitzschmann, Wien.)

Humor.

Der schwebende Schaffner. Eidersten-Wächter erzählt in der Revue die Geschichte eines Schaffners, der in der Revue betrat: „Du, das tut aber weh!“ Darauf erwiderte der Schaffner: „Ja, wenn's euch Saubermännern auch noch weh tut, häutet ihr die ganze Zeit d' Pausen drin.“ Als er wieder zum Schaffner zu ihm: „Welt, jetzt müßt auch was anders sein als ein Pörrer, damit sagen könnt: Himmels Herrgottskind!“

Interessante Frauen. Zu keiner Zeit sind die Damenkleider wichtiger gewesen — denn Kürze ist die Seele des Stüches.

Bezahlung aus der Döbelinek Wiese. Bei der Bezahlung von Schiller's „Zell“ kamen wir an die Stelle: Durch diese hohe Gasse muß er kommen! Der Lehrer fragt: „Pörrer, was ist eine hohe Gasse?“ — „So kein Geld drin ist!“ war die Antwort.

Stalensinger Humor. „Vergeltung, gnädige Frau, muß der Herr noch mehr für die Seele, als für den Körper fordern.“ — „Da ist es ja ein wahres Glück für Sie, daß die Seele unsterblich ist.“

Galgenhumor. „Warum so vergnügt?“ — „Ich komme lachend vom Galgen.“ — „Das ist doch kein Grund, um zu lachen.“ — „Doch, er war nicht zu Hause!“



Der Finger.

Von Stebbeth Dill.

„Das Silber stimmt, Marie.“

„Kann ich denn gehen, Frau Grün?“

„Ja, gehen Sie nur und seien Sie Punkt elf bei Baron Delle, um mich abzuholen. Vergessen Sie aber nicht wieder Ihre Schlüssel.“

„Nein, nein. Ich hab sie bei mir.“ Die alte Wittib, die in ihrem Zimmer saß, sah die Frau Grün an.

Die Grün begann das Silber fortzuführen, das nach dem gestrigen Diner noch auf den Tisch stand. Sie tat die Handtasche in das Koffer, das in der Hand eingeklinkt war.

„Wie ist das Silber, das in der Hand eingeklinkt war, das diesen Gefährlichen verbar, in welchem sie Silber, Schmalz und Kaputte aufbewahren pflegte, während an keine Stelle und betrachte die verschiedenen Vorbereitungen ihres kleinen Boudoirs, das die Wohnung nach einer Seite abwich.“

Die Vorhänge gingen immer noch schief, trotzdem sie die Kaputte gestern erst aufgesteckt hatte.

Sie hielt mit ihren feinen, ringelmautierten Händen die Falten des weißen Damast gerade. Sie war schon in Gesellschaft, denn sie hatte sich bei ihrem Freund Delle für den Abend zum Bräutigam angelacht. Am Sonntagabend ging sie immer aus. Dieser Tag hatte etwas Ungewöhnliches für sie, besonders gegen Abend, sie mochte Sonntagabend nicht allein bleiben in ihrer stillen Wohnung.

Die Grün war eine reife, aber noch sehr anmutige, schöne Frau von jener nordischen Klasse, die nicht früh verblüht. Sie hatte ein feines, aber nicht zu starkes, weiches Gesicht mit dem roten Aufschlag unter der matten Perle der Nase.

In diesem Augenblick sah sie in dem Spiegel etwas, das ihr das Blut kochte. Es war ein Finger, der in den blauen Saum der Portiere zwischen diesen kleinen Salon und dem Speisezimmer gesteckt war.

Weiß geworden bis auf die Rippen, fand sie unbeweglich. Ihre Arme zitterten, sie rückte sich auf den Sessel. . . .

„Was ist das — ein Finger — eine Wimper? . . .“

„Nein, es war der Finger einer großen Männerhand, der die Portiere zusammenhielt.“

„Was tun? dachte sie mit fliegendem Atem überlegend. Mein Mädchen ist fortgegangen. . . . das Telephon ist im Speisezimmer durchgefallen und an dem Finger vorbei. . . . Ihr kleiner Salon hatte keinen Ausgang nach dem Garten, es war ein sogenanntes Kabinett mit einem Fenster und diesem einzigen Ausgang. . . .“

„Sie war den ganzen Tag in ihrer Wohnung gewesen, hatte mit dem Mädchen die Zimmer geordnet und im Speisezimmer noch vorhin den Tisch abgeräumt. Und währenddessen hatte dieser Unbekannte schon auf sie gewartet? Es lief ihr eiskalt den Rücken herab. . . .“

„Der Sonntagabend, dachte sie. Der Tag, der an alleinwohnenden Damen verläßt worden waren, tauchten auf und erschienen in Bildern vor ihren Augen. . . .“

„Eine Nachbarin in ihrer Villa war nachts aufgewacht, zwei Männer in Masken hielten mit Revolvern vor ihrem Bett. Sie kneten sie und raubten sie aus, gemächlich den ganzen Schmelzraum ausräumend. . . . in dem letzten Stod der Villa einer beliebigen Straße. Und nebenan sah sie einen Mann und die Jungfer im Vorzimmer. . . .“

„Sie entkam sich der Warnung ihres Freundes Delle, den doch wenigstens ein Mann in der Wohnung! Sie war allein auf diesem Stod. Unter ihr die Kammer war verstreut. Die Fenster waren schon um 8 Uhr. . . .“

Der Baron würde sie erwarten. . . . Sie war pünktlich und trat gewöhnlich als erste bei Gesellschaften ein. Sie kamte aus der Zeit, da man sich als Gast empfand. . . .“

„Aber Sie erlauben doch, daß ich wenigstens ausgehe, ich bin eingeladen.“

„Das kann sein, aber ausgehen können Sie erst, wenn ich hier fertig bin.“

Der Mann, der ein Revolver aus der Tasche zog, „Eine Meldung an die Polizei und es ist aus. . . .“

„Und nun den Schlüssel her.“

„Sie nehmte mit bebenden Händen an ihrem Schlüsselbund, den sie ihrem kleinen, goldenen Schlüssel entnahm. . . .“

„Der kleine da ist es“, sagte sie und blieb an der Tür gelebt stehen. . . . Die Hände trugen sie nicht mehr, sie fühlte sich ohnmächtig werden. . . .“

„Wenn er mich nur herausläßt, dachte sie. . . .“

„Die Türen sind abgeschlossen, gnädige Frau. . . .“

„Sie unbefragt. . . .“

„Aber Sie erlauben doch, daß ich wenigstens ausgehe, ich bin eingeladen.“

„Das kann sein, aber ausgehen können Sie erst, wenn ich hier fertig bin.“

Der Mann, der ein Revolver aus der Tasche zog, „Eine Meldung an die Polizei und es ist aus. . . .“

„Und nun den Schlüssel her.“

„Sie nehmte mit bebenden Händen an ihrem Schlüsselbund, den sie ihrem kleinen, goldenen Schlüssel entnahm. . . .“



Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme“

„Fürde der Unbekannte sie dort: lassen? Nun was wartet er eigentlich? dachte sie verärgert, da er sich nicht rührte. . . .“

„Stelle dich darauf, daß ich gehe. . . . und er allein ist? Aber jemand heute hier gewesen? überlegte sie. Der Postbote? — Ja — und dann gegen Abend der Kaputte, richtig.“

„Er war gestern dagewesen, um diese Damen aufzuheben und war heute noch einmal gekommen, weil er die Vorhänge nicht verriegeln konnte. . . .“

„Das Silber hatte noch im Speisezimmer auf dem großen Tisch ausgebreitet gelegen, er hatte dann die Damen fertiggemacht, sie hatte gar nicht auf ihn geschaut, wann er gegangen war, sondern das Silber nehmte. . . .“

„War er denn überhaupt fortgegangen?“

„Sie erinnerte sich, ihn mit roten Samtpantoffeln auf der Straße gesehen zu haben. Und in seiner Gegenwart hatte sie die Eule herausgeholt mit dem Silber. . . .“

„Lustig war das, aber wer denkt denn auch, daß. . . .“

„Es kann auch ein anderer sein. . . .“

„Wetter, die kamen sehr durch offene Fenster in die Wohnung, mit Strickleitern. . . .“

„In ihrer Angst begann sie vor sich hin zu summieren. . . .“

„Soll ich es wagern? dachte sie. . . .“

„Wahrscheinlich wartete er nur darauf, daß sie durch das dunkle Zimmer kam, um sich über sie zu freuen.“

„Soll ich denn auf solche Weise enden?“

„Wahrscheinlich fühlte sie sich erschrocken. . . .“

„Ich werde gehen, dachte sie und ihm das Geld überlassen, er weiß nun, wo mein Silber ist. . . .“

„Wie im Traum durchschritt sie ihr Speisezimmer und ging in das Schlafzimmer und warf der Mantel um mit atternder Hand. . . .“

„Ja stopfte es an die Ärmel.“

„Die Stimme verlor sie. . . .“

„„Gnädige Frau,“ sagte eine rauhe Männerstimme. . . .“

„Sie öffnete die Tür mit einem Ruck und. . . .“

„Hand dem Kaputte entgegen. Er hatte seine Mütze in der Hand, seine schmerzlichen Augen schrien unruhig über sie hin. . . .“

„Was wollen Sie hier?“ fragte sie tolos.

„Ich kam her, um mein Handwerkzeug zu holen.“

„So,“ sagte sie gleichgültig, „dann sagen Sie Ihr Handwerkzeug, aber eilen Sie sich, ich muß fort.“

„Der Mann mußerte sie mit seinen kleinen, dunklen, säbelförmigen Augen, von denen eines sich schief wandte. . . .“

„Sie gehen aus“, sagte der Mann, dessen Augen unruhig über sie schweiften. . . .“

„Aber Sie erlauben doch, daß ich wenigstens ausgehe, ich bin eingeladen.“

„Von, von dem Kaputte.“

„Aber Sie erlauben doch, daß ich wenigstens ausgehe, ich bin eingeladen.“

„Das kann sein, aber ausgehen können Sie erst, wenn ich hier fertig bin.“

Der Mann, der ein Revolver aus der Tasche zog, „Eine Meldung an die Polizei und es ist aus. . . .“

„Und nun den Schlüssel her.“

„Sie nehmte mit bebenden Händen an ihrem Schlüsselbund, den sie ihrem kleinen, goldenen Schlüssel entnahm. . . .“

„Der kleine da ist es“, sagte sie und blieb an der Tür gelebt stehen. . . . Die Hände trugen sie nicht mehr, sie fühlte sich ohnmächtig werden. . . .“

Der Weltlauf.

Von Henry de Montclair.

Sich war wie geleidet. Ich fühlte, wie ich über mich hin- ausströmte, als wäre ich auf einmal der Sturz für ein Wirt- schaftswesen. Ich erlöste meine Seele als unerschütterliche Säulen. Die Weisheit und die Gerechtigkeit meines Tuns...

Sie hat mich nicht geliebt, Sie hat mich nicht geliebt, Sie hat mich nicht geliebt. Ich habe gekämpft um ihn einzuholen, und habe ihn nicht mehr einzuholen vermocht. Ich bin kein Mann, der sich nicht mehr einzuholen vermocht.

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

hatten die feinen es schon geist. Ich habe gekämpft um ihn einzuholen, und habe ihn nicht mehr einzuholen vermocht. Ich bin kein Mann, der sich nicht mehr einzuholen vermocht.

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

andere mit freudigen, nach erfolgter Entscheidung wieder gerade nicht mehr sehr viel Spielraumverweigerung. Ich habe gekämpft um ihn einzuholen, und habe ihn nicht mehr einzuholen vermocht.

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

andere mit freudigen, nach erfolgter Entscheidung wieder gerade nicht mehr sehr viel Spielraumverweigerung. Ich habe gekämpft um ihn einzuholen, und habe ihn nicht mehr einzuholen vermocht.

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

Die Gabel bekennt!

Von Mari Schreiber.

„Du, berühmte dich, Mädchen, Gräße hat der Gerst! Die Gabel hat bei den Oberarmen. Sie hat bei den Oberarmen...

Sparen, damit wir zuhause können!

Wir sind uns ja wohl alle darüber einig, daß es mit dem Wirtschaftslieben nicht mehr so wie bisher weitergehen kann. Wägen nun auch der Wege zur wirtschaftlichen Gesundung viele sein, der erste und unerläßliche Schritt wird immer noch der sparsame und beste sein: es muß gespart werden. Und der deutsche Mensch kann sparen! — War ja auch gelacht, wollte man sich dieser selbstverständlichen Forderung verschließen, wo es um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes geht.

Sparen! sparen!! sparen!!!
Wie immer, so blüht auch jetzt wieder die neidische Welt mit Bewunderung auf das Volk der Dichter und Denker, das einzig, wie es sich für ein Volk von Brüdern geziemt, in den Schatztruß: „Sparen auf der ganzen Linie“ führt. Da bleibt kein Auge trocken.

Daß nur ganz rigorose Sparmaßnahmen einen anhaltenden Erfolg bei dem Gesundungsprozeß zeitigen können, versteht sich weiterhin ebenfalls.



Drei verrostete Nägel pro Tag, macht in der Woche? ... im Monat? ... im Jahr? ... wieviel Jahre lernen Sie? ... wie schädigen Sie mich?? ... ufm!!

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen noch Gefahr. Es klingt, als habe der gute Schiller diesen Schwur auf dem Hüftl in prophetischer Ahnung für die heutige Spartommission geprägt, die, Gehaltsempfänger der Gruppen 11 und 12, darüber wachen, daß überall alle Brüder sparen.

Run wird der weltfremde Zeitgenosse verwundert fragen, wo, wer und was gespart wird, oder werden soll. Diesen Kleinmütigen kann natürlich nur die erscheidende Sache des Wiffens trennen. Sieht er denn nicht, wie das Volk um ihn jeden Pfennig dreimal umdreht, bevor es ihn ausgibt? Erkennt er nicht, daß es das sinkende Geld ist, das erspart wird oder werden soll? Wo gespart wird? An allem, an jedem, überall, in Hütten und Palästen, auf Bankinstituten und an Rohlenbergwerken, an Menschen und ihren Kräften, d. h. an Arbeitskräften, an Essen und Trinken wird gespart. Wozu? Run, zur Gesundung des Wirtschaftsliebens, d. h. damit wir uns gesund machen. Wer wir sind? Oh, du Tor, wir sind wir, das Volk, wir ziehen doch alle an einem Strang, wir haben doch alle die gleichen Bedürfnisse, also müssen wir doch alle gleichmäßig sparen. Jedem das Seine, ist ein alter kerniger Spruch, also müssen wir alle gleichmäßig sparen und der Deutsche ist es, der dafür sorgt, daß auch alle gleichmäßig sparen.

Ob du Minister bist, ob Bettelmann, jeder am Tag z. B. eine Mark an Geld erspart, gibt 70 Millionen Ersparnisse an einem einzigen Tage.

Wozu nun aber diese 70 Millionen am Tage dienen sollen? Auf daß wir leben können, und wir sind bekanntlich wir!

Sparen! sparen!! sparen!!! hört man allerorten, daß aber die deutschen Menschen jeweils diese Parole mit anderen Empfindungen, mit anderer Betonung ansprechen, ja, du lieber Gott!, die Menschen sind verschieden, jeder bildet zunächst einmal eine Welt für sich, da ist es kein Wunder. . .

Vor dem Herrn Fabrikbesitzer steht ein Arbeiter. Verlegen dreht der Mann seine Mütze, sein bleiches, abgehärtetes Gesicht wechselt im Nienenspiel. Untermwürfigkeit, Furcht und Hoffnung, ach so eine schwache Hoffnung, wetteifern, die Oberhand zu gewinnen. Der Arbeiter spricht: „Herr Direktor, nach langen Überlegungen haben die Arbeitskollegen mich dazu bestimmt, mich als Ihren ältesten Arbeiter, zu Ihnen, Herr Direktor, zu gehen, um unsere Bitte um wöchentliche Lohnzulage von 75 Pfennigen zu unterbreiten. Ich sollte gebornsamst darauf hinweisen, daß durch die allgemeinen Sparmaßnahmen in der vorigen Woche zehn Mann aus dem Betrieb entlassen worden sind, und nun müssen wir anderen diese Arbeit mitteilen, ich bin ja lange genug in Ihren Diensten, Herr Direktor, um beurteilen zu können, daß die Leistungsfähigkeit der Fabrik nicht geringer geworden ist, denn jeder von uns 90 Mann muß jetzt pro Tag ein Stiel mehr herstellen und da dachten wir, 75 Pfennige in der Woche mehr Lohn sei eine berechnete Forderung.“

Während der Arbeiter so sprach, hat der Herr Direktor eine Zigarre aus der Brusttasche geholt, angezündet und interessiert betrachtet. Jetzt murmelt er: „Ein Dreckschwein, und dafür zahlt man nun 90 Pfennig, es ist zum Verzweifeln. Nicht nicht ordentlich und brennt schief.“ Dann bläht der Herr Direktor eine dicke Wolke gegen den Arbeiter, denn es kommt ihm plötzlich so vor, als rühe der Mann nach Schweiß und Maschinenöl. „Sinn Se mit Ihrem Lamentieren fertig, Friedrich? San Se ma, wat denken Se sich eigentlich, Friedrich? Wat denken Se sich eigentlich? Also nun san Se mir ma, wat Se sich den-

ken, Friedrich? Still, sein Se doch mal 'nen Augenblick still, und lassen Se mich doch auch mal zu Worte kommen. Also ich frage Se, Friedrich, wat denken Se sich eigentlich? Wat meinen Se, warum ich Ihre sagen. Kollegen entlassen habe? He? Wie? Wat? Können Se sich das nicht denken? Ne, wat? Nun, denn will ich es Ihnen sagen. Weil wir Deutschen sparen müssen, verstanden. Zehn Mann eingesparrt an meinem Betrieb alleine, Friedrich, das sind 10 Prozent Rohnerparnis, kapieren Se das nicht, Mensch? Sparen!, sparen!!, sparen!!!, mein lieber Friedrich, wir alle müssen das beherzigen und meinen Se, Sie können da eine Ausnahme bilden? Warum sollen denn Sie nicht auch sparen wie wir alle, he? Und nun wollen wir aber mal ein ernstes Wort reden, Friedrich. San Se ma, wat ham Se schon von 75 Pfennig die Woche, wat können Sie schon damit groß anfangen? Aber denken Se ma nach, wenn ich an 90 Mann de Woche jedem 75 Pfennige mehr zahle, dann müssen meine Frau und ich im Sommer auf die Vabereise verzichten. Und wollen Se das vielleicht, Friedrich? Wollen Se, daß ich vorzeitig sterbe, dann sitzen auch Sie auf der Straße und können sehen, wo Sie bleiben. Im vorigen Jahr verreiste ich immer zweimal, in diesem Jahr kann ich es mir nur einmal leisten, ja, und ich bin zufrieden, wir müssen eben sparen!, sparen!!, sparen!!!, Friedrich. Nu gehen Se ma zu Ihren Kollegen und reden Se mit den Seuten vernünftig, sagen Se Ihnen, daß das Wirtschaftslieben erst gefunden müsse, dann werde ich vielleicht noch zwei Mann einstellen, damit Ihr 90 es leichter habt.“

Der Arbeiter Friedrich ging schweigend in den Betrieb und berichtete wortgetreu, was der Direktor mitteilen ließ. Friedrich wunderte sich, daß er keine Antworten erhielt, sondern daß die Arbeiter nun plötzlich alle so verbissene, finstere Gesichter machten.

Dieses Bild verfezt den Leser in ein elegantes Weinrestaurant. Zwei wohlbeleibte Herren sitzen an einem Tisch. Sie haben soeben zu Mittag gegessen und sitzen jetzt vor einer Tasse Mokka, behaglich in ihre Sessel zurückgelehnt.

Der eine spricht: „Zigarre gefällig?“
Der andere: „Danke, jawoll.“
Der eine: „Halt, sparen Sie das Streichholz, ich habe ein Feuerzeug.“

Der andere: „Vielen Dank, ja, da haben Sie recht, wenn jeder so dächte wie Sie, und würde selbst im Kleinen, also schon bei einem Streichholz, sparen, mein Lieber, die Wirtschaft in unserem Vaterlande sähe verdammt anders aus.“

Der eine: „Das will ich meinen, wissen Sie, mir liegt sozusagen das Sparen im Blut, aber was ich sagen wollte, trinken Sie einen Kognal mit?“



Böhrerhöhung will das Volk; soll'n je den Selbstreimen zusammenschließen und sparen!!

Der andere: „Selbstverständlich.“
Der eine: „Herr Ober, sie, sie, zwei Kognal, kalt sag ich Ihnen, sonst schlägt ein Donnerwetter drein, oder halt, bringen Sie man gleich vier, dann sparen Sie sich einen Weg.“

Der andere: „Donnerwetter, ich bewundere tatsächlich Ihr Sparsalent, natürlich den zweiten Kognal hätten wir ja doch bestellt, und warum soll man den Kellner so abhegen, man muß ein Herz für den kleinen Mann haben.“

Der eine: „Gewiß, aber meinen Sie, das Gefindel weiß das zu schätzen?“
Der andere: „Keine Spur! Denken Sie nur an die Stempelbrüder.“

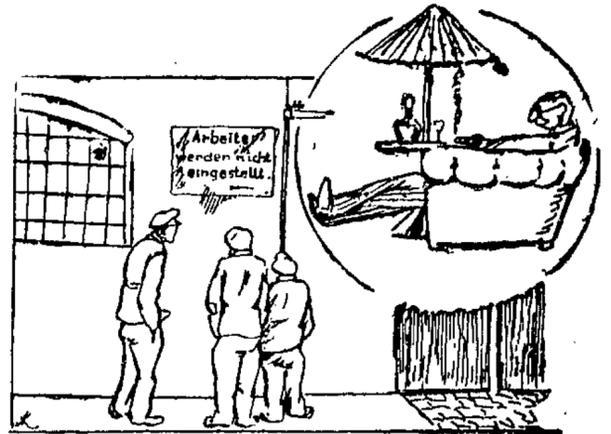
Der eine: „Na, wissen Sie — Proff! — ich sage nur eins: Arbeitslosenunterstützung ist eine Prämie auf die Faulheit.“

Der andere: „Habaha! Ein gutes Wort! Es kommt ja wohl von dem Danziger Senator Ziehm, nicht wahr?“

Der eine: „Jawohl, das stimmt, der Herr Senator weiß Bescheid, und dabei ist der Mann mißbütig, das grenzt schon beinahe an Verschwendung, jeden Freitag gibt er einem Bettler fünf Pfennige und zahlt dafür eine Zigarette weniger.“

Der andere: „Donnerwetter, das muß ein anfänglicher Kerl sein.“
Der eine: „Gewiß, aber meinen Sie, die Arbeitslosen wissen dem ehler Renne Dank? Jetzt soll ein kleiner Abbau der Arbeitslosenunterstützung vorgenommen werden und da schreien die Stempelbrüder Seiter und Rorbio.“

Der andere: „Warum denn?“



„Nur Ersparen der Erwerblosenelder kann uns retten!“

Der eine: „Weiß ich? Das Gefindel kriegt ja nie genug. Sehen Sie hier, ich wollte heute meiner Frau einen neuen Hut kaufen, aber da man sparen muß, kaufte ich ihr eine Bonbonnière, darauf schreibe ich mit Bleistift: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not, Dein Emil.“ Da wird sie sich den Hut bis nächste Woche vertreiben müssen.“

Der andere: „Sehr gut, sehr gut, ja, man muß die Frauen distret ans Sparen gewöhnen. Na, ich bin ja nicht verheiratet, aber Sie können mir glauben, meine Weiber kosten mich mehr Geld wie eine angetraute Frau.“

Der eine: „Das glaube ich Ihnen — Proff! — ich denke, wir gehen jetzt wo anders hin.“

Der Statistiker auf dem Wohlfahrtsamt legt dem Leiter seine letzte Arbeit vor. Der Leiter, Regierungsrat der Gehaltsgruppe 12 mit der Aussicht, im nächsten Jahr auf Sondergruppe 13 zu steigen, prüft sehr interessiert die Statistik.

„Jamos, jamos, Herr Doktor, Ihre Statistik muß vervielfältigt und bei der nächsten Unterführungsauszahlung den Leuten in die Hand gedrückt werden, damit die Menschen einmal mit ihren Summen, jawohl, mit ihren Geldsummen rechnen lernen. Aber da wirtschaften die Leute drauf los, als sei das am Sonnabend erhaltene Geld unerschöpflich, und dann ist es kein Wunder, wenn sie am Nachmittag nichts mehr davon haben. Ich danke Ihnen, Herr Doktor, ich werde dafür sorgen, daß man Ihnen für diese fabelhafte Arbeit eine Gratifikation bewilligt.“

Ueberschüssig und lüdenlos haben Sie das gemacht, da steht: Kohlehydrat pro Kopf und Tag 7,25 Pfennig, Eiweiß 5,9 Pfennig, Fett 17,265 Pfennig, Miste 23,4 Pfennig, Genussmittel 0,0002 Pfennig, fabelhaft! Kleiberbercheiß 0,005 Pfennig, ja, hm, lieber Herr Doktor, könnten wir dann nicht noch auswerfen, wie oft so ein Arbeitsloser sich z. B. ein Paar Schuhe oder einen Anzug kaufen kann, das würde sich sehr gut ausnehmen und die Leute zum Sparen anhalten.“

„Ja, Herr Regierungsrat, die Berechnung habe ich gemacht, aber wollen wir sie auch aufsehen? Die Menschen lassen sich nämlich — mit statistischen Problemen nicht vertraut — leicht irritieren. Hier bitte, bei den zugrunde gelegten prozentualen Errechnungen der zurückgelegten Ersparnisse vermag pro Kopf eines Unterstützten sich nach 13 795,7 Wochen eine Stiefelschne neu machen zu lassen, aber hingegen schon nach 27 322,1705 Wochen.“

„Danke, Herr Doktor, nein, das verstehen die Leute nicht, Sie meinen doch, nicht wahr, das sind Relativitätswerte, denn wenn man für Kohlehydrate nur 7,009 ansehen würde, so könnte man getroffen.“

„Verzeihen, Herr Regierungsrat, eben bemerkte ich, daß in der Statistik ja die Kosten für Seifen fehlen, da müssen wir ja ein paar Prozent an allen anderen Posten abstreichen.“

„Um, Herr Doktor, könnte man den Leuten nicht einfach sagen, daß Gesichtswaschen mit Seife sei ungesund oder vielleicht Gotteslästerung?“

„Gewiß, Herr Regierungsrat, glauben würden die Leute es schon, aber ich halte es für einfacher, wenn wir auf diesbezügliche Fragen antworten, der Selsebedarf pro Kopf signiere unter Feilbedar.“

„Glänzend, Herr Doktor, glänzend, ja, ihr wissenschaftlichen Statistiker versteht eure Sache.“

Die Gesundung der Wirtschaft kann tatsächlich nur durch strengste Sparmaßnahmen erzielt werden. Sollten ein paar Bürger an Verfertigung erkranken, so müssen diese Leute auf Staatskosten nach Karlsbad geschickt werden, für die anderen sind die restlichen Vorräte an Kriegsvärgen (sogenannte Kafenquetscher) bereitzustellen.



„Oulben die Bonbonniere??
Zimmerhin doch weniger als die Arbeitslosenunterstützung in der Woche!“

Aus aller Welt

Alle Vorbereitungen getroffen.

Verteilter Einbruch in die Reichsschuldenverwaltung.

Ein beabsichtigter Einbruch in die Reichsschuldenverwaltung in der Drantenstraße in Berlin ist in der Donnerstagsnacht durch die Aufmerksamkeit eines Wohners eines angrenzenden Mietshauses in der Drantenstraße vereitelt worden, der feststellte, daß die Bodentür des Hauses geöffnet worden war und daß jemand durch die Luke auf das Dach hinausgestiegen war. Die von ihm alarmierte Polizei nahm eine Durchsuchung des gesamten Häuserblocks vor, wobei hinter einem Schornstein auf dem Dach eines Hauses in der Lindenstraße zwei lederner Koffer und eine elegante Aktentasche mit modernem Einbrecherwerkzeug, Säuerstoffgefäße usw. gefunden wurden. Die Einbrecher selbst konnten sich anscheinend rechtzeitig durch einen der vielen Ausgänge des Blocks flüchten.

Gestohlene Typhusbazillen.

Aus dem Automobil des Londoner Arztes Benjamin sind acht Röhren mit Typhus- und Brand-Bazillen sowie andere lebensgefährliche Krankheitserreger gestohlen worden. Die Polizei hat eine Warnung veröffentlicht. Die große Gefahr liegt darin, daß der Dieb, der das kleine Paketchen im Vorbeigehen aus dem Auto gestohlen haben muß, vielleicht keine Ahnung von der Bedeutung des Inhaltes hat. Bisher ist noch keine Spur von den Röhren anzufinden.

Das Disziplinarverfahren gegen Kölling und Hoffmann.

Heute Urteilsverkündung.

Die Verhandlungen vor dem Disziplinarssenat des Landesgerichts gegen Landgerichtsrat Kölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann aus Magdeburg wurde Donnerstagabend zu Ende geführt. Die Schuldsatdowns werden heute, Sonnabend, früh beginnen, so daß an diesem Tage schon das Urteil gefällt werden wird.

Blutige Schlägerei in Bochum.

Drei Schwerverletzte.

Aus noch ungeklärter Ursache kam es Freitag in der Wohnung des Bergmanns Mertens in Bochum zu einer schweren Schlägerei. Mehrere Männer drangen gewaltsam in die Wohnung ein und griffen Mertens und einen zufällig anwesenden Nachbarn tätlich an. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Revolverkugeln fielen. Drei Bergleute wurden so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Freitag nachmittag kam es in Berlin in einem Hause der Tiergartenstraße zu einem Feuergefecht zwischen Polizei und einem Einbrecher, der sich in die Bodenräume eines Nachbarhauses eingeschlichen hatte. Der Verbrecher gab mehrere Schüsse ab, die von den Polizeibeamten erwidert wurden. Der Einbrecher wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Ein neuer Flug um die Welt. Gestern nachmittag ist der portugiesische Flieger Sarmiento Vieira in Bolama (Portugiesisch-Guayana) zu einem Flug um die Welt aufgestiegen. Das Flugzeug nahm Kurs auf Port Natal.

Uberschwemmungsunglück in Berlin. Freitag nachmittag brach vor einem Hause in der Prinsenzstraße in Berlin das Wasserrohr. Durch die Strudelgewalt des Wassers entstand ein mehrere Meter tiefes Loch, in das eine Frau, die vorüberging, hineinstürzte und sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Da durch die Unterspaltung der Kabelschächte auch der Schacht der Untergrundbahn gefährdet wurde, wurde die Feuerwehr alarmiert, die mit mehreren

Pumpen in Tätigkeit trat. Da für das betreffende Haus Einzugssache bestand, ordnete die Polizei die Räumung des Hauses an. Das gefährdete Haus wurde mit Balken und Eisenträgern gestützt.

Das Land der Heimjungen.

Die Notbaracken vom Sturm zerbröckelt.

Seit der Donnerstagsnacht wütet ein heftiger Sturm in Westjapan, besonders im Bezirk Tanago. Die Baracken, die für die bei dem Erdbeben obdachlos gewordenen Personen errichtet worden sind, wurden zertrümmert.

Das Unwetter im Südwesten Frankreichs.

Erdrutsche bei Bordeaux.

Die anhaltenden starken Regengüsse und das Steigen der Garonne haben im Weichbild von Bordeaux zu Erdrutschen geführt. Es wurden eine Schutzmauer und zwei aus Holz gebaute Scheunen eingedrückt. Aus Bordeaux kommt weiter die Nachricht, daß in der Nacht auf Dienstag infolge der starken Regengüsse die Eisenbahnstrecke Bordeaux-Paris an einer Stelle von abgleitenden Erdbmassen gesperrt wurde. Erst nach zwölfstündiger Arbeit konnte die Stelle wieder freigelegt werden.

Seinen Sohn ermordet.

Selbstmordversuch des Täters.

Freitag morgen hat der Lokomotivführer Bludau, der dieser Tage aus dem hiesigen Krankenhaus entlassen werden sollte, seinen mit ihm im gleichen Zimmer liegenden Sohn, den Reichsbankinspektor Otto Bludau mit seinem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten und sich dann selbst beide Pulsadern geöffnet. Man fand den Sohn im Sterben und den Vater schwer verletzt vor.

Tödlicher Autounfall bei Potsdam.

Freitag früh fuhr das Auto des Besitzers Birkholz in Potsdam, das infolge Reifenschadens ins Schleudern geriet, gegen einen Baum. Birkholz wurde auf der Stelle getötet. Sein Sohn, der das Auto lenkte, und ein weiterer Passagier wurden schwer verletzt.

Zu dem bereits gemeldeten Autounfall in Brutesdorf, wobei ein Opelwagen in der Dunkelheit in den Rhein gefahren ist, erfahren wir, daß bei dem Vorkfall kein Autounfall ertrunken ist.

Unser differenziertes Leben stellt schwere Anforderungen an die körperliche Konstitution eines jeden Menschen. Man bleibt Sieger im aufreibenden Konkurrenzkampf, wenn man sich mit

„BIOMALZ“ kräftigt

Oberstadtdirektor Heinze in zweiter Instanz verurteilt. Oberstadtdirektor Heinze, gegen den das Große Schöffengericht in Berlin im September vorigen Jahres wegen Betruges, Untreue und Unterschlagung auf zwei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust erkannt hatte, wurde gestern in zweiter Instanz zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft werden auf die Freiheitsstrafe angerechnet. Eine Bewährungsstrafe wurde abgelehnt.

Schiffszusammenstoß im New Yorker Hafen. Der Frachtdampfer „El Sol“ stieß im Hafen im dichten Nebel mit dem Dampfer „Socin“ zusammen und sank. Ein Mann des „El Sol“ kam dabei ums Leben.

Hotelbrand in St. Maria. Am Freitag brach in dem bekannten Hotel Waldhaus in St. Maria aus unbekannter Ursache im Dachstuhl des Ostflügels Feuer aus, das auch auf das untere Stockwerk übergriff. Der Schaden ist sehr groß. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Verurteilung des Lokomotivführers Aubele. Vor Ablauf der Bewährungsfrist haben sowohl der zu fünf Monaten Gefängnis verurteilte Lokomotivführer Aubele, als auch der Staatsanwalt gegen das Urteil des erweiterten Schöffengerichts München Berufung eingelegt.

Die uruguayischen Flieger in Casablanca. Die Daves aus Casablanca berichtig, haben französische Verkehrsflugzeuge gestern Abend die uruguayischen Flieger vom Kap Juby nach Agadir gebracht, von wo sie sich im Laufe des heutigen Tages im Flugzeug nach Casablanca begeben werden.

Versammlungs-Anzeiger

Zentralverband der Maschinisten und Feiger. Am Sonnabend, dem 12. März, abends 7 Uhr: Versammlung bei Krümmann, Fischmarkt 6. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Achtung, Freidenker! Die Generalversammlung vom 3. 3. 27 soll am Dienstag, dem 15. 3. 27, abends 7 Uhr, in der Petrischule ihr Ende finden. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.

Sozialdemokratische Partei, Bezirk St. Albrecht. Sonntag, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, im Saale von Mertens: Versammlung. Vortrag der Genossin Müller: „Der Kampf der Sozialdemokratie um die Arbeiterrechte.“ Kein Mitgliedsbuch erforderlich. Gäste willkommen.

Schwerathletische Vereinigung 07, Danzig. Sonntag, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, findet ein Serienkampf im Ringen, Abteilung Danzig gegen Abteilung Odra in der Turnhalle in Odra statt. Sportfreunde und Gönner herzlich gesehen.

L. S. „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 13. März, nachmittags 2 Uhr: Spaziergang nach Brösen-Gleittan. Treffpunkt Petrischule, Hansaplatz.

L. S. V. Jahres-Generalversammlung am Sonntag, den 3. April, vorm. 10 Uhr, im kleinen Saal der Messehalle.

D. M. V. Bezirk Rospot. Sonntag, den 13. März, vorm. 10 Uhr, im „Bürgerheim“ (Bergrstr.): Bezirksmitgliederversammlung.

S. P. D. Stadtbürgerschaftsfraktion. Montag, den 14. 3., abends 8 1/2 Uhr: Fraktions Sitzung im Volkstag.

S. P. D., 9. Bezirk. Frauenversammlung am Dienstag, den 15. März, abends 7 Uhr, im Lokal Bildungsvereinshaus (Hintergasse). Vortrag der Gen. Falk: „Die Frau in der Partei und in der Familie.“ Es ist Pflicht aller Genossinnen, zu erscheinen. Gäste willkommen.

D. M. S. Branche der Heizungsinstallateure. Dienstag, den 15. März, abends 7 Uhr, im kleinen Saale der Messehalle (Wallgasse): Versammlung. Hierzu haben auch die im Heizungsbau tätigen Kupferschmiede Zutritt, wenn sie Verbandsbücher vorzeigen.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Am Mittwoch, dem 16. März, abends 8 Uhr, findet im Café Friedrichshain, Schildstr. Karthäuser Straße, eine Mitgliederversammlung statt. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, die Versammlung zu besuchen. Mitgliedsbuch legitimiert.

S. P. D., Trogl und Anzipab. Frauenversammlung am Donnerstag, 17. März 1927, abends 7 Uhr, im Lokal Werderhof (Wapin). Vortrag der Gen. Malkowski: „Der Kampf der Sozialdemokratie um Frauenrechte.“ Es ist Pflicht aller Genossinnen, zu erscheinen. Gäste willkommen.

S. P. D., 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 17. März, abends 7 Uhr, in der Knabenstraße, Bahnhofstraße: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Fischer: „Der Abbau der Erwerbslosenfürsorge durch den Bürgerbund.“ Bezirksangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen erforderlich. Eingeführte Gäste willkommen.

S. P. D., Ortsgruppe Danzig-Stadt. Freitag, den 18. März, abends 7 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung im Fraktionszimmer des Volkstages. Die Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer der Bezirke werden hiermit eingeladen.

Arbeiter-Jugend, Langfuhr. Sonntag, den 13. 3. M.: Spaziergang. Treffpunkt 3 1/2 Uhr am Markt.

1. Von Mozart bis Wagner.

- „Ein Mädchen oder Weibchen“. (Zauberflöte.)
- Fadellanz von Meyerbeer. (Mit Ballett.)
1. Akt „Dreimäderlhaus“ von Franz Schubert & Co.
- „Wer hat dich, du schöner Wald?“ (Männerquartett.)
- Friedrichus Rex. Märchen von Loewe.
- Pilgerchor, Erzählung u. Schwertmotiv v. Wagner.
- Danziger Nationalhymne. (Komponist verschollen.)

2. Das deutsche Herz.

- An der Weiser. (Tenorsolo mit Harfenbegleitung.)
- Der Senz, von Hübner. (Pistonsolo.)
- Ein rheinisches Mädchen. (Gemischter Frauenchor.)
- Winterstürme wichen. (Sopranduett.)
- Mein Herz, das ist ein Bienenhaus. (Großes Orchester, verstärkt auf 86 Männer.)
- Hafenreue am Stahelhelm. (Baute, Flöte, Harmonium.)
- Das Rehring, von Judmayer. (Duetten-Kun-Schaper.)

Werden meine Spar- und Reformvorschläge auch nur zu einem kleinen Teil von den leitenden Stellen berücksichtigt, dann braucht uns um die Zukunft unseres Theaters nicht bange zu sein!

Was die Woche brachte.

Gummiknäuel aus dem Saal. Die Böllischen begannen ihren Wählerzug auf originale Art; sie versuchten ihnen mit Gummiknäueln die wahrhaft echte faschistische Ueberzeugung einzuprägen. Mehr Deutlichkeit, eine zwingendere Logik, kann man von einem Parteiprogramm nicht verlangen — bleibt nur zu fürchten, daß sich die meisten von der anstrengenden Aktion bis zum kommenden Wahltag nicht recht erholt haben werden und sich von dem irapazischen Gummiknäuelzentrum lieber fernhalten!

Genf und Odra. Wer über die Nachricht aus Genf von der 44-Millionen-Anleihe gebelst hat, sollte, hat zu früh gelacht: das Zentrum hat dem Böllerbund soeben telegraphisch mitgeteilt, daß es die teufliche Simultankule in Odra keinesfalls auf sich sitzen zu lassen gedenkt und per sofort aus der Regierung austrete, worauf der Böllerbund seine Befürwortung der Anleihe flugs zurückgezogen hat! Soll Danzig also nicht untergehen, dann wird Odra wohl Buße tun müssen — irret euch nicht, das Zentrum läßt sich nicht spotten!

Satirischer Zeitspiegel.

Reform der Oper.

Von Rater Rurr.

Dem's Märzläufer weht, dann erwacht in der Stadtbürgerschaft die Theaterdebatte, und der altergraue Sitzungssaal im Rathhaus, abgefüllt in tausend Vorträgen, Kanalisations- und Fahrplanprobleme, hält von schrillem Operndirigieren und Kunstgelehrer erbebtlich wider. Männer von sonst soliden Grundzügen befaßen sich stürmisch mit Tenorsagen, und selbst ein so anständig scheinender Charakter wie Herr Brunzen rollt das Aug' im hohen Wahnsinn; es ist wirklich das reine Theater bei dieser Theaterdebatte, und erfahrene Rimen auf der Tribüne schmunzeln verständnisvoll, als Leute vom Fach, die etwas zu schätzen wissen.

Für diesmal hat man der Kunst ihr Gnadenbrot noch gelassen, in der stillen Hoffnung, daß vielleicht doch noch neues Leben aus den Ruinen am Kohlenmarkt zu sprossen sich einschließt — trotz des Intendanten, der unentwegt mit allerhand Subjektiv „Lorenzopflusaren“ die Gefühle verbeert und den letzten Rest der Zuschauer gerne austrotten möchte. Schön, jagten die Stadtpapas, mag schon die Oper drin bleiben, aber — geipart muß werden, gepart, daß der Eisener tracht, und die Souffleuse meint, ihr letztes Stündlein sei gekommen.

Gut also, versuchen wir's mit Sparen: ich habe da auch ein paar Vorschläge in petto, die nicht so ganz ohne sind! Vor allem bin ich der Meinung, daß wir für die Oper Sänger und Sängerinnen überhaupt nicht (oder in verschwindend kleiner Anzahl) zu engagieren brauchen. Wozu ist denn das Gramophon eigentlich erfunden worden? Wozu werden all die vielen Platten hergestellt, die die prominenten Stimmen der ganzen Erde für Zeit und Ewigkeit fixieren? Arien, Duette, Chöre, O du mein holder Abendstern, Erzählung, Senz hab' ich die Frauen gefügt, Als Süßlein kein, O wie so trügerisch, Feuerzauber, Auf in den Kampf Loreto, Wie eistalt ist dies Händchen, Ja diesen heiligen Hallen — ist ja alles da, für und fern, zum sofortigen Gebrauch bereit, ohne Papier einstudiert, garantiert indispotiv-unsicher, jedem kritischen Herrich von vornherein entgegen! Was gäbe das für herrliche Besetzungen und dabei so spottbillig: das überdies habe ich des toten Caruso ist viel, viel preiswerter zu haben, als der minder weltberühmte Tenor des lebenden Kottel, und das eine Platte kurz vor der Aufführung

abgibt, gehört wohl auch zu den Seltenheiten. Ueberhaupt läßt sich mit einer Platte bedeutend gemüthlicher arbeiten als mit den meist nervösen Künstlern, man kann sie nach Belieben an- und abstellen, braucht sie nicht anzuschmeißen, weil ihr das viele Probieren nicht paßt, ihr nicht wie einem kranken Kinde zuzureden, wenn sie permanent den falschen Ton trifft, man setzt ihr einfach die kleine Kugel auf die flache Hartgummibasis, dreht irgendwo ein bißchen an einer Kurbel und schon geht's los.

Um die Einsätze zu regulieren, kriegt der Kapellmeister ein Schaltrett auf's Pult, von dem aus er elektrischweise die betreffende Platte hinter der Szene in Rotation bringt. Was eventuell nicht auf dem Gramola existieren sollte, wird von drei, vier billigen Gesangssträften, die nur von Fall zu Fall zu verpflichten sind, durchaus geschafft werden können. Die Darstellung auf der Bühne, den mimischen Teil der Oper, übernimmt selbstverständlich das Schauspielpersonal, wodurch zugleich mehr Schweiß und Routine, mehr Leben und Beweglichkeit auf die Szene käme, als man sonst von den Sängern gewohnt ist. Wie vortrefflich würde sich j. B. das Publikum unterhalten, wenn Caruso von der Platte her seine „Solde Aida“ besingt und Gustav Korb, sein ägyptisch aufgemaht, dazu die entprechenden Gesten vorführt, in seinem bekannten tragisch erschütternden Aktkostüm! Oder wenn Frau v. Weber illustriert, daß die Liebe von Zigeunern kommt, und Sterned mit Botans Speer die bengalischen Flammchen aus den Pappfellen klopft! Die Oper kann durch diese Neuregelung nur gewinnen — die Presse wird jauchzen, die Leute werden sich an der Kaffe um die Plätze schlagen, die Ausgaben rapide sinken, die Einnahmen ebenso rapide steigen.

Bei ganz neuen Opern, von denen beim besten Willen noch nichts auf der Platte zu haben ist, schlage ich vor, daß die Hauptpartien ohne Ausnahme vom Dirigenten selbst gesungen werden; Stimme braucht er für diese modernen Werke ja gottlob nicht zu haben, den Zeit aber kann er direkt aus der Partitur ablesen (dadurch wird die Souffleuse für den Abend bedeutend entlastet, wieder ein kleiner Gehaltsabzug möglich!) und die Einsätze kriegt er dabei aus erster Hand und absolut sicher, bei Ensemblestücken springen vielleicht einige Orchestermitglieder freiwillig ein.

Um den Spielplan einträglicher zu gestalten, arrangiere man auf meine Verantwortung nach dem längst bewährten Rezept des Kundschafts eine Reihe „Bunter Abende“, die gewiß auch in der Oper großen Anklang finden werden. Ich habe als Beispiele zwei Programme zusammengestellt, von deren unbedingtem Zugkraft ich überzeugt bin:

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Streik der polnischen Textilarbeiter.

Der Streik in der polnischen Textilindustrie, der sich von dem Industriezentrum Lodz über ganz Polen ausbreitet, ist von den drei Arbeiterverbänden Polens, dem sozialistischen, dem nationalpolnischen und dem christlich-demokratischen Arbeiterverband mit bemerkenswerter Einstimmigkeit beschlossen und auch schon bereits im ganzen Lande durchgeführt worden, nachdem die Lohnforderungen der Arbeiter durch die Industriellen entschieden und rücksichtslos zurückgewiesen worden sind.

Die Arbeiter forderten eine 20prozentige Erhöhung ihrer Löhne als annähernden Ausgleich ihres Lohnrückstandes mit der seit der letzten Lohnherabsetzung um über 30 Prozent gestiegenen Steuer. Die Industriellen erklärten, daß

eine derartige Erhöhung jede Kalkulation über den Hausen werke, und boten eine Erhöhung von 0,5 bis 6 Prozent an, die sich jedoch nur auf diejenigen Arbeiter beziehen sollte, deren Tagesverdienst den Betrag von 5 Zloty (ungefähr 2,85 Gulden) nicht übersteige. Auf diese Weise versuchten die Industriellen, die Einheitsfront der Arbeiter durch Verzögerung einzelner Kategorien zu durchbrechen. Die Vertreter der Arbeiter wiesen jedoch diese demagogischen Vorschläge zurück und antworteten mit der Proklamierung des Streiks, wovon sofort alle Städte benachrichtigt wurden, so daß am Dienstag sämtliche Textilarbeiter in ganz Polen in den Streik traten. In Lodz wird der Streik durch eine Aktion der Angestellten der gemeinnützigen Betriebe unterstützt, und die in der Textilindustrie beschäftigten Büroangestellten sind ebenfalls in den Ausstand getreten.

Weitere Ausdehnung.

Der Textilstreik in Polen greift immer mehr um sich. Auch in Gagnow und Tomaszow sind die Arbeiter jetzt

in den Ausstand getreten. In Lodz allein kreuzen 120 000 Arbeiter. Selbst bürgerliche Mütter betonen, daß der Streik auf die Unnahelbarkeit der Großindustriellen zurückzuführen ist. Eine Kommission der Industriellen wurde vom Ministerium nach Warschau berufen. In Lodz sind auch die Theaterangestellten in den Ausstand getreten. Man befürchtet, daß auch andere Teile der Arbeiterschaft, besonders die der städtischen Betriebe, in den Streik eintritten.

Harter Kampf um die Berliner Filiale des Sattlerverbandes. Seit 1921 haben die Kommunisten den Posten des ersten Vorsitzenden in der Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeutler in Händen. Bei der diesjährigen Wahl gelang es nach hartem Kampf, die Amsterdamer Liste wieder durchzubringen und auch diese Position den Kommunisten zu entreißen.

Freie Turnerschaft Langfuhr

Sonnabend, den 12. März, abends 8 Uhr im Lokale Kresin, Langfuhr, Brunshof Weg

Festabend

verbunden mit turnerischen Vorführungen, Tanz, Tombola u. and. Ueberraschungen

Eintritt 1.— Gulden

4 Räume

4x4 Meter, als Kontor und Lager oder Vereinslokal usw. sofort zu vermieten.

Näheres **Schüsseldamm 1, Tür 5.**

Zu vermieten

Möbl. sonniges Zimmer, elektr. Licht, an soliden, besseren Herrn zu verm. Langfuhr, Mirshauer Promenad. Weg 12, 2 r.

Kleines möbl. Zimmer mit bel. Eingang, zu vermieten. Kath. Kirchenstr. 7, 1 Tr. links.

Anständiger jung. Mann findet saubere Schlafstelle Schneidemühle Nr. 7, bei Silberbrandt.

Logis frei

Johannisgasse 6, 1 Tr.

Zu mieten gesucht

Möbl. sonn. Zimmer Nähe Altstadt, v. ruhig. Herrn ab 1. 4. 27 gesucht. Ang. mit Preis unt. 559 an die Exp. d. „B.“

Berufstätiges Fräulein sucht ab 1. 4. 27 in der Nähe vom Bahnhof ein möbliertes Zimmer. Ang. m. Preis unt. 590 an die Expedition.

Zwangsfreie Wohnung, 1-2 Zimmer mit Küche, in Langfuhr gel. Ang. u. Nr. 627 a. d. Exped.

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Gartenhaus Langf., Danzig, 2 Zimmer m. Zub., gegen 3 Zimmer im Zentr. d. Stadt geleg. gel. Ang. u. Nr. 647 a. d. Exped.

Tausche meine Wohnung, Kneipab, Zimmer, Küche u. viel Nebengel., gegen 2 Zimmer im Zentr. der Stadt. Ang. u. Nr. 634 a. d. Exp. d. „B.“

Tausche 2 kleine Stuben, Bohnst. u. Zub., alles hell, Bastion Wolf, gegen 2 Zimmer u. Zubeh. ober 1 Stube u. Kab. auf der Altstadt. Ang. u. Nr. 629 a. d. Exped. d. „B.“

Tausche meine 2-Zimmerwohnung m. gr. Küche u. Keller in Neubude, gegen gleiche od. 1-Zimmerwohnung mit Kammer in Danzig od. Nähe, od. auch Neubude. Ang. unt. Nr. 637 a. d. Exp. d. „B.“

Tausche freundl. 1-Zimmerwohnung m. Zub., geg. Stube u. Kab. od. 2 Zimmer. Ang. unt. Nr. 644 a. d. Exped. d. „B.“

Tausche

2 Zimmer, Küche u. Zub. o. Städtgebiet n. Danzig. Ang. u. 645 a. d. Exp.

Wohnungstausch von Danzig nach Königsberg, Elbing oder Berlin. Tausche m. 4-Zimmerw. gegen gleiche oder größere. Ang. u. 641 an die Exp.

Stellenangebote

Jüng. Friseurgehilfe für Aushilfe od. fest gel. 21. März, Schüsseldamm 30.

Suche vom 1. 4. 27 **Deputanten** wenn möglich mit 2 Schwestern. Brettcher, Hofbesitzer, Hoch-Advin.

Geb. junges Mädchen, angenehm. Äußere, die evtl. onduliert, wird von Schönheitsinstitut gesucht. Ang. u. 120 a. d. Exp.

Sie sparen Wirtschaftsgeld, wenn Sie **MAGGI** Fleischbrüh-Würfel zur Zubereitung von Suppen, Saucen, Gemüsen usw. verwend.




Immer so frisch

Kruschen-Salz erhält den gesunden Menschen frisch und elastisch, **Kruschen-Salz** reinigt das Blut, **Kruschen-Salz** bedeutet für Leber und Nieren eine Hilfe in den normalen Funktionen, **Kruschen-Salz** regt den Stoffwechsel an, die Folge ist: **Kruschen-Salz** wirkt belebend und erfrischend auf den gesamten Organismus.

In Apotheken und Drogerien D.G. 4,50 pro Glas, für 3 Monate ausreichend. BEUTHEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 99, PANKSTRASSE 13/11. Fabriklager: Dr. Schuster & Kachler A.-G., Hopfengasse 63/65. Facnpr. 99/109 u. 830.

Suche Schüler 12-14 Jahre, dreist, als Laufjunge f. Nachmittag. Pferdetränke Nr. 11, Hof, 2 Treppen.

Haushälterin vom Lande, nicht unter 22 J., mit Kochkenntn. f. Steinhöfer, Brotbänkegasse 35. Vorst. Sonntags zwischen 12-1 Uhr.

Suche von sofort Lehrmädchen, welche Glasplätterei erlernen wollen. Wajsch u. Plättanfalt, Langfuhr, Mirshauer Weg 32.

Stellenangebote

Handwerker, der m. sämtl. Hausarbeiten vertraut ist, sucht Stellung als Hausverwalt. od. Portier. Ang. u. 544 a. d. Exp. d. „B.“

Herren Damen Hoffn gut u. billig. 29 Breitgasse 29. Danziger Tuchhaus

Abgebaut. Beamter sucht Stelle als Büro- od. Hausdiener. Ang. u. Nr. 640 a. d. Exp. d. „B.“

Suche für meine beiden Söhne & 1. April Stelle als Laufjunge. Angeb. unter Nr. 638 an die Exped. der „B.“

Junge Dame, 19 J. alt, sucht Stelle als Kassiererin oder Kontoristin. Angebote unter 618 an die Expedition.

Besseres Mädchen mit Kochkenntnissen sucht Stellung für 1/2 od. ganz Tag. Angeb. unter 612 an die Exped. d. „B.“

Junges, starkes Mädchen, 16 Jahre alt, sucht Stelle für den ganzen Tag ab 15. März. Ang. unter Nr. 631 a. d. Exped.

Aufkündigte Frau bittet um Kontor- oder Aufwartestelle. Ia Zeugnisse vorhanden. Ang. u. Nr. 632 a. d. Exped.

Dame, der deutschen und polnisch. Sprache mächtig, sucht tagelänger Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 633 a. d. Exped.

Eine nur erste Kraft sucht im besseren Hause Stellung. Perfekt in sämtlichen Arbeiten. Ang. u. Nr. 648 a. d. Exped.

Suche für meine 15 Jahre alte Tochter Lehrstelle in Bäckerei od. Konditorei. Ang. u. Nr. 635 a. d. Exped.

Suche für meine 15jähr. Tochter Lehrstelle als Feiseuse. Angebote unter 610 an die Exped. d. „B.“

Verm. Anzeigen

Strickwaren n. Maß Hohlsaum Meter 20 P Knopflocher Stück 2 P **Kauflhaus zur Altstadt** Altstadt, Graben 76

Tüchlerarbeiten führt aus August Bloth, Frank, Würfelstraße 10.

Damen- u. Herrengarde-roben fertigt Kachler, Ohra, Dübahn 10, 1 Tr.

Polsterarbeiten jeder Art, billig Keth, Samtgasse 6.

Brauchst einen Maler Du im Haus. So such Dir **G. Salewski** aus



G. Salewski Danzig, Fuchswall 1 Gegr. 1905 Tel. 28294 Werkstatt für sämtl. Malerarbeiten

Clubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matrasen werd. neu angefertigt und aufpolstert. Dag. Kro., Olwaer Straße 36, 3.

Bandonium u. Affordium werd. mit Garantie repariert, neue Balg. angefertigt, auch alle and. Instrum. werd. repariert. **Fleischig**, Hof., Neuschottland 24.

Neueste Moden-Journale für Frühjahr u. Sommer 1927, sowie Bestellung a. sämtl. Modenzeitschriften, nimmt entgegen Buchhandlung Baumgartische Gasse 33.

Hüte, Lampenschirme werden zu billigsten Preisen neu und umgearbeitet. Arabi, Tischberg, 53, 4.

UHREN rep. fachmänn., bill. u. schnell. Tschelberggasse Nr. 41. unter dem Tor. Uhrmacherwerkstatt

Polsterarbeiten! Otto Groß, Stadtgebiet 19

Hofschneider sucht noch Aufträge für Heimarbeit. Angebote u. Nr. 923 a. d. Exped.

Kinderwagen-Verdecke werden neu überzogen. Lastadie 7, parterre.

Wäsche aller Art wird angefertigt, auch aus-gebeßert.

Siede, Ohra-Niederfeld Nr. 16.

Teppichen fertigt M. Speiser, Paradiesgasse 35.

Damen-, Kindergerberoh. werden sauber u. billig ausgeführt. Fr. E. Kaiser, Kölsche Gasse 6.

500 bis 1000 Gulden bei monatl. Abzahl., bis Ende Dezember 27, gegen gute Zinsen, gel. Sicherheit vorh. Ang. u. Nr. 630 a. d. Exp. d. „B.“

Kind

wird in liebevoller, guter Pflege genommen. Ang. u. Nr. 639 a. d. Exped.

Holz Hobeln Stunde 6 G. Kleine Fuhrer billig! Krieger, Samtgasse 6/8.

Ausstופן v. Vögeln u. Säugelieren **J. Schmidt** Breitgasse Nr. 69, 2.

Suche Darlehn von 300 Gulden bis Juli gegen dreifache Sicherheit in Wertpapieren. Ang. u. Nr. 636 a. d. Exped.

Angoralater gelb oder weiß, zum Dedern gel. Ang. u. Nr. 922 a. d. Exp. d. „B.“

Wäsche wird sauber und billig angefertigt. Fernich, Baumgartische G. 44/46, pt. 1.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft - Sterbekasse. - Kein Polkenverfall. Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danziger Straße

Reinhold Hipp, Prabant 16, 3 Trepp.

Verkauf

Spiegel, Kleiderstühle, Bettgestelle, Sofas, Chaiselongues, Kpl. Einrichtung.

konkurrenzl. billig bei **Möbel-Marschall** nur Breitgasse 95

Prima frische Eier billig! Mandel 1,20 Guld. Johannisgasse 68, Eingang Priesterstraße.

Gosda Schnupftabak garant. rein gekachelt. Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häberg. 5

Ausstellung neuer Moden

Damen-Konfektion

Kleider * Mäntel * Kostüme

Walter & Fleck A.-G.

